



# Talmescher Echo



HEIMATBLATT DER TALMESCHER NACHBARSCHAFTEN AUS SIEBENBÜRGEN



Foto: Roland Fakesch

*Das Team vom Talmescher Echo wünscht Ihnen ein frohes Pfingstfest!*

## Die Themen dieser Ausgabe im Überblick

Grußworte zu Pfingsten .....	Seite	3
Talmesch - Alt und Jung gegen den Verfall unseres Kulturgutes.....	Seite	5
Kirchengemeinde unterstützt unser Sanierungsprojekt .....	Seite	6
Einladung zum Talmescher Treffen 2008.....	Seite	7
Ein Ausflug zum Surul und die Bären .....	Seite	8
Eine Hochzeit in Talmesch .....	Seite	10
Wir gratulieren.....	Seite	12
Trauer .....	Seite	16
Ein Kosmopolit aus Talmesch .....	Seite	18
Isabella Tudor im Dienst bei der Bundeswehr .....	Seite	19
Hinter den Kulissen .....	Seite	20
Der Lift .....	Seite	21
Aktuelles .....	Seite	22
Urgroßeltern mit ihren Urenkeln.....	Seite	24
Für die Töchter und die Mütter .....	Seite	26
Überforderte Mütter .....	Seite	27
Die gute alte Zeit "Heuernte im Sommer".....	Seite	28
Ein Inder in Talmesch .....	Seite	29
Unser Obstgarten in Talmesch .....	Seite	30
Klassentreffen nach 52 Jahren .....	Seite	31
Gerettet .....	Seite	32
Wieder in der Heimat .....	Seite	33
Vertraute Nachbarschaft .....	Seite	34
Entstehungsgeschichte des deutschen Kindergartens in Talmesch .....	Seite	36
Erntekindergarten .....	Seite	38
Kinderseite.....	Seite	41
Kulinarische Spezialitäten .....	Seite	42
Wir danken für Ihre Spenden.....	Seite	43
In eigener Sache .....	Seite	47

### Liebe Schwestern und Brüder!

Für viele Menschen von heute ist das Pfingstfest das unklarste Fest des ganzen Kirchenjahres. Sie können mit diesem Fest nichts anfangen, weil ihm die Anschaulichkeit von Weihnachten, Karfreitag und Ostern fehlt. Darum steht es auch im Frömmigkeitskalender hinter Weihnachten und Ostern und sogar hinter Erntedank und Ewigkeitssonntag.

J. W. Goethe sprach von Pfingsten als dem „lieblichen Fest“. Ist damit nicht schon alles gesagt, was man sich unter Pfingsten vorstellt: Maibäume, strahlend blauer Himmel, Blütenpracht und Blütenduft – eben ein „liebliches“ Fest? Aber gerade Pfingsten müsste das klarste Fest im Kirchenjahr sein. Denn erst dieses Fest verleiht allen andern Festen ihre Beziehung zur Gegenwart. Ohne Pfingsten wären alle andern Feste nur vergangenes Geschehen, bloße Erinnerung. Aber mit und durch Pfingsten werden sie gegenwärtige Wirklichkeit. Denn der Heilige Geist bestätigt uns Gottes Handeln in Jesus Christus. Er bezeugt uns, dass Jesus Christus der Heiland der Welt ist und dass er überall gegenwärtig ist, wo sein Evangelium verkündigt wird.

In der Apostelgeschichte Kap.2 wird uns über jenes unerhörte Ereignis in Jerusalem berichtet – das Pfingstwunder. Bis vor kurzem trafen sich die Jünger Jesu, um ihre Unsicherheit gemeinsam zu tragen. Als Jesus gekreuzigt wurde, dachten die Jünger, es sei alles aus. Sie waren voller Angst, traurig und bedrückt. Dann kam Ostern und mit der Auferstehung kam wieder neues Licht in ihre düstere Welt. Und sie merkten - die Sache mit Jesus ist nicht vorbei! Aber dann kam der Tag der Himmelfahrt und die Jünger standen erneut vor dem Abschied, der Trennung von Jesus.

Wie wird es nun weitergehen? Sind wir nun auf uns selbst gestellt oder gilt vielmehr, was Jesus gesagt hat, dass er seine Freunde weiterbegleitet?

Und dann erleben die Jünger das große Ereignis, dass Wind und Feuer sie ergreifen und sie mit neuer Kraft erfüllen, einer Kraft, die nicht aus ihnen selber kommt. Gottes Geist kam vom Himmel herab, erfüllte die Jünger und brachte sie auf den Weg zu den Menschen. Ohne Furcht und Menschenscheu tritt Petrus auf und macht deutlich: Der gekreuzigte Jesus von Nazareth, den Gott nicht im Tode gelassen hat, der sitzt zur Rechten Gottes, lebt von Gottes Geist und gibt uns Menschen daran auch Anteil.

"Liebe Brüder, was sollen wir tun?", fragten die bestürzten Menschen. Und das ist auch unsere Frage. „Kehrt um“, sagt Petrus, "lasst euch taufen und ihr werdet Gottes Geist empfangen!" – Diese Verheißung gilt allen!

Getauft sind wir und die Gabe des Geistes haben wir empfangen. Nun heißt es, damit ernst zu machen. Das Pfingstfest erinnert uns daran, welcher Motor unser Leben antreiben soll, welche Antriebskräfte in unserem Leben wirksam sind. Und die Antriebskräfte der Christen, das sind die Kräfte Jesu Christi, das ist seine Botschaft von der Liebe Gottes zu allen Menschen, das Angebot der Versöhnung von Gott her und die Ermutigung, diese Botschaft nicht zu verstecken, sondern sie mutig im eigenen Leben umzusetzen.

Somit wünsche ich Ihnen allen, im Namen unserer Gemeindeglieder aus Talmesch und in meinem persönlichen Namen, ein gesegnetes Pfingstfest.

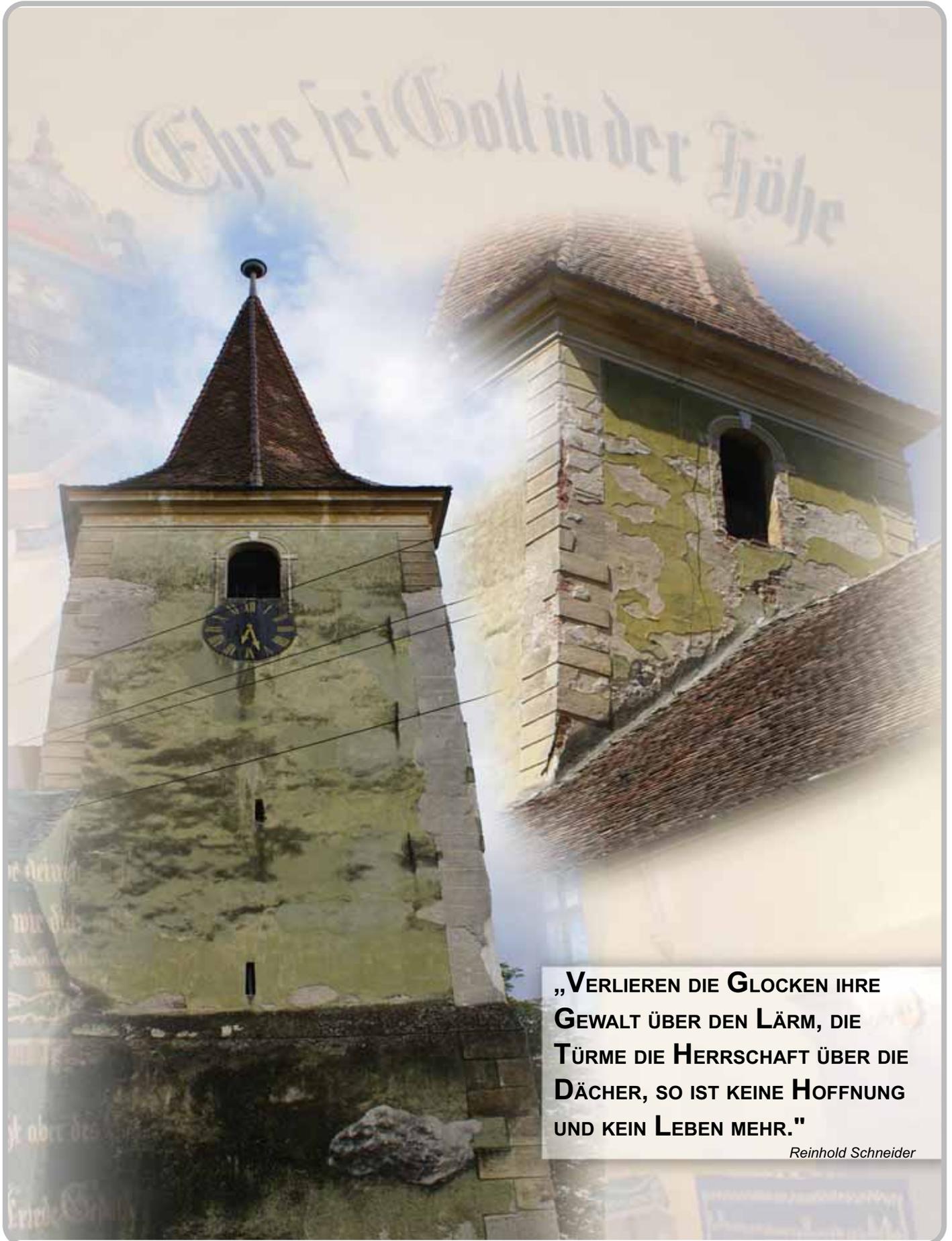
*In der Verbundenheit des Glaubens grüßt Sie*

**Pfr. Gerhard Kenst**



**ICH WILL NICHT NUR IM GEIST BETEN,  
SONDERN AUCH MIT DEM VERSTAND.**

**1. KORINTHER 14,15**



„**VERLIEREN DIE GLOCKEN IHRE GEWALT ÜBER DEN LÄRM, DIE TÜRME DIE HERRSCHAFT ÜBER DIE DÄCHER, SO IST KEINE HOFFNUNG UND KEIN LEBEN MEHR.**“

*Reinhold Schneider*

Tausende Siebenbürgerinnen und Siebenbürger wandern seit 1960 nach Deutschland und in andere Länder aufgrund der wirtschaftlichen Umstände in der Heimat aus und hoffen auf eine bessere Zukunft. Heute haben viele Landsleute Wurzeln in diesen Ländern geschlagen und auch Straßen tragen siebenbürgische Namen. Unzählige Deutsche und auch Menschen anderer Nationen sind fasziniert von der Kultur, der Vielfalt und der Schönheit Siebenbürgens. Die Mehrheit der Siebenbürgerinnen und Siebenbürger hat eine große Affinität und Verbundenheit zu ihrer Urheimat.

Sowohl das Talmescher Echo im Internet als auch die Druckausgabe bieten die Chance, sich unserer Herkunft und unseres Erbes bewusst zu werden und gleichzeitig Historisches und Interessantes zu entdecken – ein Projekt mit dem Ziel, traditionelle Beziehungen neu aufleben zu lassen und neue zu schaffen.

Talmesch, mit seiner Historie, ist berechtigt auf dieses Erbe stolz zu sein, erhebt aber auch einen Anspruch für die Zukunft. Wie in der Vergangenheit ist es auch weiterhin unser Ziel, das, was unsere Vorfahren geschaffen haben, zu erhalten und zu pflegen. Im Mittelpunkt des Projektes steht der Erhalt unserer Kirche und die Weiterführung des Kulturgutes in all seiner Vielfaltigkeit. Angesichts des dramatischen, äußerlichen Zustandes unserer Talmescher Kirche ist die Sanierung zwingend notwendig, die nur durch Ihre (unsere) Unterstützung möglich ist.

Durch das jetzt vereinte Europa haben sich neue Möglichkeiten aufgetan, dieses Vorhaben zu realisieren.

Wir Talmescher kämpfen gerne, Seite an Seite mit anderen Nachbargemeinden, für das Weiterleben des jahrhundertealten siebenbürgischen Sachsentums.

Denn was wäre die Zukunft ohne Vergangenheit? Sie wäre wie ein Baum ohne Wurzeln.

In diesem Sinne, liebe Landsleute, lasst uns gemeinsam diese Wurzeln hegen und pflegen.

Georg Moodt

### Spenden für Kirchenrenovierung

Eingänge vom 1.09. 2007 bis 20.04.2008

	EURO
Bach Hildegard - Knetzgau	50
Bawej-Kästner Ella und Withold - Kraiburg	50
Birk Edith - Bensheim	30
Blues Georg - Nußloch	30
Bottesch Renate und Hans - Heilbronn	40
Bürkle Anna und Andreas - Augsburg	50
Depner Johann - Mannheim	50
Dobrota Klara und Franz - Sinsheim	40
Dolgoruc Katharina - Biblis	20
Engber Gerda und Lorenz - Böblingen	50
Engber Johann - Landshut	100
Erli Waltraud und Johann - Niederaichbach	50
Fakesch Christel und Johann - Rosenheim	50
Fakesch Dieter - Riederich	30
Fakesch Edda und Michael - Oberhausen	30

### Spenden für Kirchenrenovierung

Eingänge vom 1.09. 2007 bis 27.04.2008

	EURO
Fakesch Erna und Georg - Wiesloch	50
Fakesch Maria und Georg - Mannheim	50
Fakesch Horst - Frankfurt	30
Fakesch Marianne und Johann - Hof	50
Frankovsky Anna und Karl - Riedenburg	50
Frankovsky Erich - Weingarten	50
Garlatti Franz - Neuötting	25
Glockner Annie und Peter - Mannheim	50
Gräf Aniela und Günther - Ingolstadt	50
Göbbel Maria - Wiesloch	50
Guist Helga - Metzingen	30
Halmen Anna und Walter - Mannheim	50
Huber Anneliese - Stadtallendorf	25
Keep Edda - Stadtallendorf	30
Klein Christine und Kurt - Westerbürg	200
Krauss Ilse und Andreas - Stadtallendorf	15
Krauss Johann - Mannheim	50
Krauss Anna und Johann - Nußloch	50
Krauss Josef - Mannheim	50
Krauss Stefan - Gummersbach	25
Krech Heidemarie und Egon - Ludwigshafen	50
Krenn Rosemarie - Winhöring	50
Lang Anna - Landshut	50
Lang Anna - Ludwigsburg	50
Lang Bruno - Ehingen	100
Lang Klaus - Ehingen	50
Maria Göbbel - Walldorf	50
Menning Erika - Rosenfeld	40
Meschner Marianne - Mannheim	30
Mieskes Karin und Udo - Gaimersheim	50
Moodt Anna - Bad Mergentheim	100
Moodt Georg jun. - Bensheim	50
Moodt Katharina und Georg - Bensheim	50
Nedelcu-Stein Edith - Ammendorf	50
Pfaff Michael - Talmesch	25
Pfaff Herta und Udo - Wiesloch	100
Pfaff Katharina und Johann - Wiesloch	50
Pfr. Polder Josef - Crailsheim	50
Pfrn. Renate Schmidt - Bensheim	35
Pfr. Thalmann Hermann und Irmgard - Lörrach	100
Pitters Katharina und Samuel - Kämpfelbach	30
Reßler Adelheid - Steingaden	100
Schenn Astrid und Daniel - Kassel	50
Schneider Andrea - Kautendorf-Döhlau	25
Schneider Gertrude und Johann - Kautendorf	50
Schneider Hans-Jürgen - Kautendorf-Döhlau	25
Schneider Ingeborg - Böblingen	30
Schneider Liane und Wilhelm - Dingolfing	50
Schneider Martin - Mannheim	30
Stoian Anna und Nicolae - Paderborn	70
Schuller Maria und Karl-Heinz - Mannheim	50
Schunn Anna und Katharina - Mannheim	30
Schwarz Albert - Dischingen-Eglingen	50
Schuster Johann - Bad-Kreuznach	5
Schwarz Ute und Werner - Fürth	20
Simonis Anna - Gaimersheim	30
Simonis Rosa - Mannheim	30
Untch Helga und Hans - Ispringen	50
Wawrosch Josef und Erika - München	50
Wellmann Annerose und Wilhelm - Sandhausen	50
Zink Hilda und Karl - Mannheim	50
Zink Katharina sen. - Pulheim	40
Zink Katharina und Martin - Pulheim	100
Zink Katharina und Michael - Pulheim	100
Zink Peter - Mannheim	50

## Kirchengemeinde unterstützt unser Sanierungsprojekt

Liebe Talmescher, die evangelische Stephanusgemeinde aus Bensheim unterstützt unser Sanierungsprojekt der Kirche in Talmesch. In dem Gemeindebrief der Aprilausgabe 2008 erfolgte ein Spendenaufruf zur Unterstützung der Renovierungsmaßnahmen.

Wir danken hiermit Frau Pfarrerin Renate Schmidt sowie dem Kirchenvorstand für ihre Hilfsbereitschaft. An dieser Stelle möchten wir allen Talmeschern und Freunden danken, die unsere Kirche und die Friedhofspflege im Heimatort mit ihren Spenden unterstützen.

Auch wenn die Katastrophen in der Welt zunehmen und es sicher richtig ist, für die Hilfsbedürftigen zu spenden, so freut sich die Kirchengemeinde in Talmesch und die Nachbarschaft doch auch über Zuwendungen. Sie sind unbedingt notwendig, damit sächsisches Gemeinschaftsleben aufrechterhalten wird und die Bauten unserer Vorväter in unserem Heimatort weiter existieren können.

Aktueller Anlass ist das Kirchendach und der Kirchturm: Ich möchte Sie nochmals bitten, für diese Renovierungen zu spenden. Die Aufrufe in der letzten Ausgabe des Talmescher Echos haben Positiv gewirkt.

Wie wir vom Architekten Bertram Plate (Leitstelle der Kirchenburgen - Projektbüro beim Landeskonsistorium der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien) erfahren haben und wie die aktuellen Bilder zeigen, verschlechtert sich die bauliche Substanz fast täglich. Je länger wir mit einer Sanierung warten, desto teurer wird das ganze Vorhaben. Die vom Architekten vorgesehenen Maßnahmen beziehen sich, **wegen der zahlreichen Schäden**, auf die Sanierung / Restaurierung der Kirchenschiffe und des Chores.

Wir vom Talmescher Echo sehen die Notwendigkeit, diese Renovierung mitzufinanzieren, was – wie wir meinen – auch im Sinne aller Talmescher ist. Wenn jeder, der in Talmesch getauft wurde, nur zehn Euro spendet, dürfte das Kirchendach gerettet sein. Spätestens beim nächsten Talmescher Treffen unserer Nachbarschaft lässt sich dies nachholen. Wir müssen dabei bedenken, dass dies für uns alle eine einmalige Aktion im Leben ist. Sehen wir sie als eine Unterstützung für die helfenden Hände der letzten Jahrzehnte, die unter den damaligen Umständen ihr Bestes gegeben haben. Wir wollen keine neue Kirche bauen, wir wollen lediglich das bewahren und ehren, was an uns erinnert. Viele

andere Ortschaften haben es uns bereits vorgemacht und wenn wir uns alle einig sind, dann schaffen wir Talmescher das auch. Unser Herr Pfr. Gerhard Kenst und Roland Fakesch regeln und organisieren den bürokratischen Ablauf des Renovierungsprojektes.

Die ersten Maßnahmen wurden von unseren Talmeschern in Angriff genommen. Das Ausmessen des Kirchendaches für die Berechnung der benötigten Dachziegel wurde von Herrn Georg Schwarz durchgeführt. Michael Pfaff organisiert die Abholung der Tannen auf dem Kirchengelände, die für die Herstellung der neuen Dachlatten dienen.

*Das Redaktionsteam*



*Georg Schwarz beim Zählen der Dachziegel*





# Einladung

## zum Talmescher Treffen 2008

### in Gernsheim

Liebe Freunde und Bekannte,

am Samstag, dem **21. Juni 2008**, findet das nächste Talmescher Heimattreffen in der Stadthalle in Gernsheim statt, zu dem wir Sie herzlich einladen.

Das Treffen gibt uns die Möglichkeit, viele alte und neue Freunde zu treffen und ein paar angenehme Stunden in netter Atmosphäre gemeinsam zu verbringen.

Herzlich willkommen sind auch alle, die sich aus Termingründen in letzter Minute entschließen zu kommen.

Wir bitten gegebenenfalls um eine kurze Information an das Organisationsteam.

*Ihr*  
**Organisationsteam**

Talmesch, du schönes Dorf  
weit am Zibin, wer dich gesehen  
hat, versteht mich ja sofort, ich  
sag es laut, ich lieb dich noch,  
denk gern an diesen Ort.

## Ein Ausflug zum Surul und die Bären

Diese Begebenheit, die ich versuche hier wiederzugeben, hat sich im Sommer 1951 wie folgt zugetragen.

Einige meiner Schulkameraden und ich besuchten bereits die Berufsschule, als wir eines Tages unsere frühere Grundschullehrerin Frau Berta Gehl trafen. Sie erzählte uns, dass sie einen Ausflug auf den Surul mit der 6. Klasse plane und fragte uns, ob wir nicht Interesse daran hätten mitzukommen. Wir sagten sofort ja.

Mit dem „Wir“ waren folgende gemeint: Engber Martin (Landstraße), Georg Armbruster, Schneider Andreas und meine Wenigkeit. Wir hatten schon immer ein gutes Verhältnis zu unserer Lehrerin.

ein Berg der Südkarpaten, dessen Gipfel 1890 m hoch ist. In der Höhe von 1450 m befindet sich die Berghütte. Links von der Hütte erstreckt sich eine Schlucht, bis fast unter die Spitze. Rechts und links dieser Schlucht sind große, dichte Waldgebiete.

Nach einem anstrengenden Aufstieg erreichten wir endlich am Nachmittag die Cabana. Als erstes aßen wir und tranken danach einen guten Alpenrosentee. Das war das beste Getränk in Schutzhütten der Fogarascher Berge, vor allem wenn ein Schuss Rum drin war. Am Abend machten wir es uns gemütlich an einem Lagerfeuer. Es wurde viel herumgealbert und einer von uns sagte, dass in dem großen Waldgebiet bestimmt Bären wären.



v.l.n.r. 1. Reihe sitzend: Micheal Kästner (gest.), Sofia Schneider (gest.), Christine Armbruster, Grete Schwarz, Hildegard Engber (gest.), Georg Engber, Marianne Hartel  
2. Reihe: Fakesch Karoline, Katharina Hubner, Maria Engber, Michael Pfaff  
3. Reihe stehend: Michael Krauss, Andreas Schneider, Emil Fischer (Fotograf), Garlatti Agneta, Schneider Johann, unbekannte Wanderin, Berta Gehl (gest.), unbekannte Wanderin, unbekannter Wanderer, Martin Engber, Hüttenwart-Ehepaar, Georg Armbruster

Wenn sie Hilfe brauchte, sei es im Hof oder im Garten, wandte sie sich an uns und selbstverständlich und freudig erfüllten wir ihre jeweiligen Bitten. Sie nannte uns das „vierblättrige Kleeblatt“.

An einem schönen Morgen ging es los Richtung Surul. Für diejenigen, die noch nie auf dem Surul waren, hier einige Informationen: Der Surul ist

Diese Aussage sollte am folgenden Tag traurige Auswirkungen haben.

Als wir des Redens und der Anstrengungen des Tages müde wurden, begaben wir uns zur Nachtruhe. Am Morgen wurde der eigentlich geplante Aufstieg zur Bergspitze abgesagt; aus welchen Gründen, weiß ich heute nicht mehr.

Wir vier waren darüber enttäuscht und baten unsere Lehrerin alleine aufsteigen zu dürfen. Sie willigte ein, allerdings unter der Bedingung, schnellstmöglich zurückzukehren.

Also gingen wir los, ohne Essen und Trinken, da man im Wald allerlei diesbezüglich finden kann, z.B. Waldbeeren, Wasserquellen. Auf der Bergspitze angekommen, machten wir eine Ruhepause. Dabei gesellten sich zwei Herren zu uns und wir unterhielten uns über dieses und jenes. Es stellte

sich heraus, dass es sich um den Fotografen Fischer und dessen Bruder aus Hermannstadt handelte. Die fragten uns, ob wir sie zum Frechersee begleiten möchten. Anschließend würden sie auch zur Surulhütte gehen. Wir vier äußerten unsere Bedenken, worauf Herr Fischer sagte, das mit unserer Lehrerin würde er klären, da er sie gut kenne. Zum Essen hätten sie ausreichend dabei, auch für uns.

Nur zu gerne willigten wir daraufhin ein

und als Dank halfen wir ihnen, Teile der Fotoausrüstung zu tragen. Auf dem Weg zum See machte Herr Fischer etliche Aufnahmen, die viel Zeit in Anspruch nahmen. Am See angekommen, wurde gut gegessen, die Herren Fischer hatten besondere Sachen dabei: Kalbsleberwurst, Schmelzkäse, Fleischkonserven u.a. Nach einer kurzen Rast machten wir uns auf den Heimweg. Es war später Nachmittag geworden. Währenddessen war die gesamte Hütte in heller Aufregung. Unsere Lehrerin hatte sich zunehmend Sorgen um uns gemacht. Einer der Jungs, ich weiß wer es war..., hatte ihr gesagt, bestimmt würden wir Bären suchen. Denn am Abend vorher hätten wir darüber gesprochen, dass es im Wald bestimmt Bären gäbe. Diese Vermutung hatte unsere Lehrerin zutiefst beängstigt. Als wir in der Hütte ankamen, lag sie mit Fieber und Schweiß auf der Stirn im Bett. Die anderen waren alle wütend und machten uns die Hölle heiß.

Herr Fischer ging zu Frau Gehl, kam aber gleich kopfschüttelnd wieder heraus. Wir, das Kleeblatt, durften jedoch nicht zu ihr. Die Mädels verteidigten sie wie eine Festung, um jegliche weitere Aufregung ihrerseits zu vermeiden. Uns blieb nichts anderes übrig, als Tee zu trinken mit viel, viel...

Der Hunger war uns vergangen. Am nächsten Morgen ging es unserer Lehrerin besser, so dass wir die Heimreise antreten konnten. Sie ging voran und wir vier bildeten die Nachhut. Mit uns sprach



v.l.n.r. 1. Reihe unten: Schwarz Grete, Schneider Sofia, Hartel Marianne, Berta Gehl, Engber Hildegard,  
2. Reihe: Armbruster Christine, Engber Maria, Hubner Katharina, Garlatti Agneta, Fakesch Karoline  
3. Reihe: Kästner Michael, Schneider Andreas, Pfaff Michael, Krauss Michael, Engber Martin,  
Schneider Johann, Armbruster Georg, Engber Georg

niemand ein Wort, als ob wir die Pest gehabt hätten. Nach einem Monat traf ich unsere Lehrerin wieder und wir haben uns ausgesprochen. Anschließend war alles wieder gut. Auch Herr Fischer hatte ihr inzwischen die Situation von damals erläutert. Ich bedaure diesen Vorfall heute noch zutiefst, denn sie war eine wunderbare Lehrerin. Sie hat uns nicht nur schreiben, lesen und rechnen gelernt, auch viele Dinge, die man im Leben braucht.

Etwa zwei Jahre später suchte ich Herrn Fischer in seinem Atelier auf. Natürlich sprachen wir auch über den damaligen Ausflug und er gestand, dass er an diesem Abend über den Zustand von Frau Gehl sehr erschrocken war.

Dieses war eines der Erlebnisse in meinem Leben, das ich nie vergessen werde.

Ich grüße alle, die damals dabei waren und bedaure, dass einige nicht mehr unter uns sind.

*Michael Krauss - Walldorf*

## Eine Hochzeit in Talmesch

Schon einige Wochen vorher war das Brautpaar mit seinen Trauzeugen zur Verlobung ins Pfarrhaus gekommen. Wie stattlich sahen sie aus, der Bräutigam im Kirchpelz, die Braut im neuen „Kürschen“ mit den roten Brautfransen! Da musste einem das Herz aufgehen, und was man ihnen zu sagen hatte, das fühlte man ja aus seiner eigenen glücklichen Ehe heraus.

Nun war also die Hochzeit im Anzug. Das Pfarrerspaar war durch die Hochzeitsbitter auch freundlich eingeladen „zem lüvlichen Broden“<sup>1</sup>. Eine Hochzeit auf dem Dorf! Sie begann auch mit dem „Zimzen“<sup>2</sup> und Brotbacken und dem Schweineschlachten. Dabei gab es einen eigenen Talmescher Brauch: Aus dem Hochzeitshaus kamen die Frauen, zwei zu zwei, vollkommen weiß gekleidet mit weißem Knüpftuch, zum Zoodt gegenüber dem Pfarrhaus, zum „Bälewéschen“<sup>3</sup>. Die "Bälen" wurden in Trögelchen vorangetragen, waren natürlich schon gewaschen, und der ganze Umzug, der mit Gesang begleitet wurde, war nur eine symbolische Handlung, damit auch die Gemeinde zur Kenntnis nehme, dass eine Hochzeit in Aussicht sei. Am Hochzeitstag selber erschienen noch einmal die „Bidderknechte“ und luden zur Hochzeit ein. Diese doppelte Einladung zur Hochzeit, Wochen vorher durch das Brautpaar und jetzt am Hochzeitstag durch die „Bidderknechte“, haben mir ein Verständnis für das Evangelium von dem Mann, der seinem Sohne eine Hochzeit machte, eröffnet. Bei der ersten Einladung haben die Geladenen nicht abgesagt, sonst hätte der Hochzeitsvater nicht seine Kuh und sein Mastvieh geschlachtet. Nun aber ist alles bereit, und als er am Hochzeitstage hinschickt, um sie noch einmal an die Einladung zu erinnern, da wollen sie nichts davon wissen. Darum die Erbitterung des Hochzeitsvaters, der alle Vorbereitungen schon getroffen hat.

Nun, hier in Talmesch, waren alle gern der Einladung gefolgt, auch das Pfarrerspaar. Die Hochzeitstafel fand im Hause der Braut statt. Es waren meist kleine Räume, die wurden zum Zwecke des Mahles ausgeräumt und lange Tafeln aufgestellt („gedascht“<sup>4</sup>). Dann wurde gegessen. Nach dem Essen wurden die Tische, bis auf einen, an dem die älteren Gäste saßen, in den Hof getragen, und dann begann der Tanz. Dazumal tanzte man auf ein großes Werkel, ein "Flaschnettel" (Drehorgel), das zur Hochzeit von seinem Besitzer ausgeborgt wurde. Natürlich hatte es ja nur eine Walze mit einigen Polkas, Walzern und Märschen, die sich immer wiederholten.

*1 zu einem lieblichen Braten*

*2 Mehlsieben*

*3 Därme waschen*

*4 gedeckt*

Das tat aber der Tanzlust keinen Abbruch. Wohl war der Raum manchmal sehr eng und das Gedränge groß, getanzt wurde doch mit großer Freude und mit viel Temperament. Ich habe noch auf keinem Dorfe so frohbewegt tanzen sehen wie in Talmesch, es sei denn zuweilen in Großpold unter den Landlern oder in Urwegen, wenn sie ihren Csárdás tanzten. Da waren Rhythmus und Leichtigkeit, Tactsicherheit und Anmut beieinander. Es war bewundernswert, wie geschickt die Tänzer auch im dichtesten Gedränge auszuweichen verstanden. Als junges Pfarrerspaar haben wir uns auch gerne in den Reigen gemischt und waren fröhlich mit den Fröhlichen.



*Blick auf die Kirche 1913*

Am zweiten Hochzeitstag kam die „geschlüjert gang Fra“<sup>5</sup> mit den Brautfrauen zur Einsegnung in die Kirche, etwa um 11 Uhr. Von der Einsegnung wurde die junge Frau durch die ganze Hochzeitsgesellschaft abgeholt, und zwar erschienen Frauen und Mädchen diesmal in ihrem schönsten Staat. Den ganzen Zug begleitete der „Mutuhus“, ein auf ein liegendes Wagenrad aufmontiertes Puppenpaar als Mann und Frau, das von einem Esel, den man sich zu diesem Zwecke ausborgte, gezogen wurde. Beim Fahren drehte sich das Rad, und die beiden Figuren machten Tanzbewegungen. Dabei wurde von den Hochzeitsleuten gejuchzt und gesungen, dass es eine Freude war; das hätte kein Ross ausgehalten. Darum musste ein Esel mit seiner Geduld herbei. Von Zeit zu Zeit hielt man still und tanzte einen Reigen. So gelangte man ins Hochzeitshaus, wo schon der Jungfrauenhanklich auf den Tischen lag, ein Hanklich, der in der Hochzeitsnacht frisch gebacken wurde. Diesen verzehrte man mit süßgemachtem Schnaps. Hierauf kam ein „Knoblauchlawent“<sup>6</sup> auf den Tisch und noch manches übriggebliebene und neuhergestellte Gebrät. Wieder wurde getanzt, dazwischen gesungen, gespielt, Rätsel aufgegeben, gegessen und getrunken. Erst spät am Abend endete auch dieser zweite Hochzeitstag.

*5 geschleierte junge Frau*

*6 Brühe, Suppe*

Am nächsten Morgen erschienen wieder „Bidderknecht“ und „Biddermed“, um Tische, Bänke und alles Geschirr, das man aus der Freundschaft und Nachbarschaft zusammengetragen hatte, heimzuführen. Ich muss noch bemerken, dass damals in Talmesch noch aus den sächsischen Krügen, die sonst am Wandrahmen hingen, getrunken wurde. Ich hatte mir auch ein solches Krüglein geben lassen, weil der Wein darin nicht warm wurde. Aber auch darum, weil man aus einem solchen Kännchen auch weniger trinken konnte und es niemand sah, was bei öfterem Bescheid tun sehr wichtig war, wollte man sich nicht „einen anhängen“. Indem ich mir ein eigenes Kännchen geben ließ, wick ich dem Aus-einem-Krug-Trinken aus, das nicht immer appetitlich war.

„Eine Hochzeit in Talmesch“ ist in dem Buch „Der Merenziker“ von Otto Piringers erschienen.

Der Lebensgang Otto Piringers zeigt einen geradlinigen Verlauf mit bemerkenswertem Aufstieg in seinem Lebenskreis.

Er wurde am 20. Februar 1874 in Broos als Sohn des damaligen akademischen Rektors und nachmaligen Pfarrers von Rumes geboren. Dieser stammte aus einer Landlerfamilie in Großpold, war also ein Nachkomme jener Protestanten, die zur Zeit der Gegenreformation aus Österreich nach Siebenbürgen zwangsverpflichtet

worden waren.

Den Schulunterricht erhielt der Knabe im Untergymnasium an dem magyarischen Kun-Kollegium seiner Vaterstadt, dann am deutschen Obergymnasium in Hermannstadt. Die Hochschulstudien für die Lehrfächer Deutsch und Ungarisch sowie für Theologie führten ihn nach Marburg, Berlin und Klausenburg. 1896 wurde er zum Rektor der Höheren Volksschule in Agnetheln gewählt, wo er neben der Schule eine vielseitige Tätigkeit in Körperschaften und Vereinen ausübte. **1903 ging er als Pfarrer nach Talmesch** und 1908 nach Neustadt im Burzenland.

Als im Jahre 1913 an ihn der Ruf aus der Heimatgemeinde seiner Vorfahren erging, glaubte er diesem folgen zu sollen, weil er sich dazu verpflichtet fühlte. Nach zwölfjährigem Wirken an diesem Ort war es dann die eigene Vaterstadt, die ihn berief und der er bis zu seinem am 3. November 1950 durch einen Schlaganfall erfolgten plötzlichen Tod „in den Sielen“ diente. Inzwischen hatte er 25 Jahre lang die Würde eines Dechanten des Mühlbacher Kirchenbezirks bekleidet und war 18 Jahre Mitglied des Landeskonsistoriums der Ev. Kirche A.B. in Rumänien, zuletzt als Bischofsvikarstellvertreter, gewesen.

*Eingesandt von Karin Mieskes geb. Simonis*

## Großmutterns Hochzeitsgeschenk 1908

Diese traditionelle „Gevatterpfanne“ und die beiden Kännchen aus Porzellan waren Großmutterns Hochzeitsgeschenk. Der Name „Gevatterpfanne“ kam daher, weil man der Mutter des Patenkindes (Gevatterin) nach der Geburt eines Kindes, dreimal eine gute, schmackhafte Suppe darin brachte. Sie verdeutlichte symbolisch die Nachbarschaftshilfe in der Dorfgesellschaft.

*Foto: Großvater Georg David, geboren am 25. Februar 1883 mit Großmutter Katharina (geb. Glockner), geboren am 12. September 1890. Hochzeitsdatum: 25. November 1908*

*Eingesandt von Josef Fakesch*



## Wir gratulieren



**Liebe Mama, Omi  
und  
Uromi!**

**Marianne Meschner  
geb. Hubner**

Zu Deinem Geburtstag wünschen wir Dir:  
Nur Gutes komm zu Deiner Tür.  
Wer wie Du so angenehm tagtäglich  
so freundlich ist und so verträglich,  
so herzlich, ohne sich zu zieren,  
dem will man gerne gratulieren:  
Das neue Lebensjahr sei heiter,  
Glück sei Dein ständiger Begleiter!  
Wir wünschen Gottes reichen Segen,  
Frieden und Freude auf allen Wegen,  
weder Krankheit auch und Leid!  
Wir wünschen Glück bei allen Dingen,  
Alle Werke mögen Dir gelingen,  
Und Du sollst froh erwachen alle Zeit.

*Deine Töchter Gerda, Marianne und Helga  
mit Familien*

**Liebe Jessica!**

**Wir wünschen Dir viel  
Glück im Leben,  
es möge Dir Gesundheit  
geben und alles Schöne  
auf der Welt und dass  
Dir jeder Tag gefällt.**

Zum **9. Geburtstag** alles  
Liebe, Gute  
und die beste Gesundheit

*Deine Eltern Helga  
und Horst Jakob sowie Deine liebe  
Omi Marianne Meschner*



Zum **40. Geburtstag** von  
**Martin Robert Stein**  
gratulieren: Ehefrau  
Corina, Sohn Florian,  
Töchter Jennifer und  
Anna-Maria. Weiter  
gratulieren noch seine  
Eltern und Geschwister.



**Liebe Anna Engber,**  
zum 93. Geburtstag  
wünschen wir Dir  
Gesundheit, Glück und  
Segen, weil wir Dich so  
sehr mögen. Auch  
wollen wir Dir noch  
sagen, wir sind froh,  
dass wir Dich haben.  
**Gerhard und Familie**



**Liebe Mama,  
(Inga Marx)**  
zu Deinem 80. Geburtstag  
wünschen wir alles Liebe  
und Gute, Gesundheit und  
noch viel Kraft zur Pflege  
von Tata. Danke für alles,  
was Du für uns tust.  
**Deine Töchter Inge und  
Traudi mit Familien**



**Herzlichen Dank und frohe Pfingsten!**

Lieber **Horst Fakesch,**  
man kann vieles ruhiger  
angehen lassen,  
die Sorge wird geringer,  
etwas zu verpassen.  
Herzlichen Glückwunsch,  
bleib schön gesund,  
lass uns feiern noch  
manche Geburtstagsstund.



**Zum 50. Geburtstag gratulieren Familie,  
Freunde und Bekannte**

**Lieber Vater,  
(Georg Moodt)**

70 Jahre sind vollbracht,  
selten hast Du schlapp  
gemacht.  
Manchmal war es doch  
recht hart, hast geschuftet,  
hast gespart, um uns allen  
was zu geben, als Vorbild  
für das Leben. Für alles,  
was Du tust, hab Dank, bleib gesund und werd'  
nicht krank!

Frieden, Lachen, keine Schmerzen, dies wünscht  
Dir von ganzem Herzen  
**Deine Familie Moodt**



## Wir gratulieren

**Liebe Katharina,**  
(Katharina Zink)

**Vom Bedürfnis angetrieben,  
einem Menschen, den wir lieben,  
zum Geburtstag aufzuwarten,  
könnten wir auf viele Arten  
zeigen, dass wir Dich sehr mögen,  
doch wir wünschen Glück und Segen  
herzlich Dir mit diesem Reim.  
Froh und glücklich sollst Du sein,  
viele gute Jahre noch.  
Happy Birthday, lebe hoch!**



**Lieber Heinz Halmen,**  
Glückwunsch! Jeder Tag  
im Leben sei von  
Glück und Glanz umgeben;  
rundherum sei alles heiter  
und so weiter und so  
weiter!

**Zum 50. Geburtstag gratulieren Familie,  
Freunde und Bekannte**

**Zum 50. Geburtstag**  
(Katharina Zink)  
alles Liebe, Gute  
und die beste  
Gesundheit.



**Es gratuliert Deine  
Familie: Kerstin,  
Silke und Dein Ehemann**

## Zur Taufe

Am 23.03.2008 wurde  
**Selina Drotleff**, Tochter  
von Helmut und Ursula  
Drotleff getauft.

**Wir wünschen den  
glücklichen Eltern viel  
Freude und Glück mit  
ihrem Sonnenschein!**



## Zum freudigen Ereignis



Mit Gott zu wandeln  
hat stets seinen Sinn.  
Mit Gott zu handeln  
bringt Herzengewinn.  
Mit Gott also wag es!  
Es strahle der Schein  
des festlichen Tages  
ins Leben hinein!

**Christopher Bruno  
Lang, geb. am  
29.03.2008, Sohn von  
Elena und Bruno Lang**

Willkommen an Bord  
und alles Gute.  
Dein Schutzengel  
wache jede Minute.  
Stets finde Dein Schiff-  
lein den sicheren Hafen,  
und lass Deine Eltern  
auch einmal schlafen.

**Robin Rampelt,  
geb. am 26.08.2007,  
Sohn von Klaus &  
Carla Rampelt geb.  
Folbert**



Am 29. Februar 2008 wurde **Mia Marie**, Tochter von  
Jasmin und Klaus Pfaff geboren.

Als Du geboren  
wurdest, hörte die Welt  
für einen Moment auf  
sich zu drehen,  
der Mond hielt den Atem  
an und ein kleiner Stern  
erschien am Himmel.

**Lukas Karl Fakesch,  
geb. am 29.02.2008,  
Sohn von Regine und  
Karl Fakesch**



Laut erschallt der  
Jubelton  
für die stolzen Eltern  
und den Sohn:  
Zueinander mögt ihr  
stets bewahren  
Liebe und Vertrauen  
in allen Jahren!

**Jonas Florian Cindea,  
geb. am 06.04.2008,  
Sohn von Miriam  
geb. Tudor und  
Adrian Tudor-Cindea**

## Unsere Konfirmanden



**Vanessa  
Ruth**

Tochter von Emma geb.  
Pfaff und Klaus Ruth  
**Konfirmation**  
02. März 2008



**Astrid  
Zink**

Tochter von Katharina  
und Michael Zink  
**Konfirmation**  
20. April 2008



**Fabian und Tobias David**

Söhne von Doris David geb. Moodt und Crucian David  
**Konfirmation 30. März 2008**

**Doris  
Schieb**

Tochter von Anna geb.  
Zink und Georg Schieb  
**Konfirmation**  
20. April 2008



**Sandra Melissa  
Halmen**

Tochter von Helga und  
Harald Halmen  
**Konfirmation**  
20. April 2008

**"SEID FRÖHLICH IN HOFFNUNG, GEDULDIG IN TRÜBSAL, HALTET AN AM GEBET."** RÖMER 12,12

## Silberne Konfirmation

Immer wieder gibt es im Leben Anlässe, Rückblick zu halten, zur Ruhe zu kommen und sich an die Jugendzeit zu erinnern. Der wichtigste Einschnitt zwischen Kindheit und Jugend ist sicherlich die Konfirmation. Es ist an der Zeit die Konfirmationsurkunde hervorzuholen um festzustellen, dass dieses Jahr ein Jubiläum zu feiern ist. Am 27. März 2008 jährte sich für die rechts abgebildeten Talmescher dieser besondere Tag zum 25. Mal.

Wir wünschen euch allen Gottes Segen auf eurem Weg.



1. Reihe (v.l.n.r.): Gerda Fuss (geb. Stein), Karin Drotler (geb. Weber), Gerlinde Zink, Herr Pfarrer Josef Polder, Doris David (geb. Moodt), Anna Frankovsky (geb. Schneider), Adelgunde Henning (geb. Depner), Karin Mieskes (geb. Simonis)  
2. Reihe (v.l.n.r.): Eduard Auner, Alfred Fronius, Günter Konnerth, Roland Fakesch, Roland Schmidt (geb. Oltean)  
*Eingesandt von Anna Frankovsky geb. Schneider*

## "Runde" Geburtstage

Wir gratulieren recht herzlich all jenen Landsleuten, die in diesem Halbjahr „runde“ Geburtstage gefeiert haben oder noch feiern werden. Dank der uns vorliegenden Daten freuen wir uns, viele Jubilare namentlich ansprechen zu können.

### ÜBER 90. GEBURTSTAG

Engber Anna Darmstadt

### ÜBER 85. GEBURTSTAG

Hain Johann Georg Wasserburg  
Schunn Katharina Heidenheim

### ZUM 80. GEBURTSTAG

Frankovsky Karl Weingarten  
König Lore Schönaich  
Menning Otto Homburg-Saar  
Schneider Maria Grafenau

### ZUM 75. GEBURTSTAG

Benning Friedrich München  
Lang Sofia Mannheim  
Stein Maria Augsburg  
Zink Peter Mannheim

### ZUM 70. GEBURTSTAG

Friedrichs Karoline Windhausen  
Grau Gerda Rüsselsheim  
Moodt Georg Bensheim  
Pfaff Michael Talmesch  
Theil Michael Bubesheim

### ZUM 65. GEBURTSTAG

Wilk Sofia Lampertheim  
Stein Adelheid Sindelfingen  
Rampelt Hans Reutlingen  
Weber Edith Sindelfingen  
Weber Karl Sindelfingen

### ZUM 60. GEBURTSTAG

Engber Katharina Nidda  
Bordon Michael Waiblingen  
Pfaff Rosine Sinsheim  
Wellmann Alfred Mannheim

### Zum 70. Geburtstag

Wenn man noch jung ist 20, 30  
und man Leute sieht, die 70 sind,  
so denkt man lächelnd, na bis dahin  
weht sicherlich ein anderer Wind.  
Doch Jahr für Jahr vergeht sehr schnell  
und 70 sind zur Stell.  
Wir lächeln wieder und trösten uns geschwind,  
es gibt ja viele, die noch älter sind.

*Katharina Fakesch geb. David*

*Herzlichen  
Glückwunsch!*

*Das Talmescher Echo wünscht den Jubilaren alles  
Gute, Wohlergehen, Gesundheit und Gottes  
Segen, damit sie sich noch vieler weiterer Jahre  
im Kreise ihrer Familien erfreuen können.*

**Wir nehmen Anteil an der Trauer der Hinterbliebenen unserer verstorbenen Landsleute.**

**Marianne Fredel geb. Bedners**  
08. Februar 2008

**Josef Demeter**  
26. Januar 2008

**Martin Lehmann**  
04. April 2008

*In stiller Trauer, Liebe und Dankbarkeit nahmen die Angehörigen Abschied von den Verstorbenen.*



## Neuer Rasenmäher für den Friedhof



v.l.n.r. Johann Zink, Georg Schwarz, Roland Fakesch, Daniel Bärbosa

Für die Friedhofs- und Kirchenanlagepflege in Talmesch wurde am 21. Februar 2008 dem Kirchenvorstand Herrn Roland Fakesch und Frau Anna Engber der Rasenmäher ALKO 520 BR übergeben. Der Rasenmäher wurde durch ein Übergabeprotokoll schriftlich festgehalten und in das Kircheninventar aufgenommen. Ein herzliches Dankeschön an alle, die sich an der Spendenaktion beteiligt haben. Weiterhin sind alle Talmescher aufgerufen, uns mit Spenden für die Friedhofspflege zu unterstützen, damit wir auch in Zukunft weitere Projekte, wie z.B. Müllentsorgung mitfinanzieren können.



Unter dem Stichwort "Friedhof" können Sie, liebe Talmescher, uns mit Ihrer Spende unterstützen. Spendenkonto vom Talmescher Echo siehe vorletzte Seite.

*Herzlichen Dank!*

### Spenden für die Friedhofspflege

*Eingänge vom 12.12. 2007 bis 20.04.2008*

	EURO
Dolgoruc Katharina - Biblis	20
Ehling Anna und Walter - Denzlingen	25
Kepp Edda und Michael - Stadtallendorf	15
Fleischer Maria - Biblis	10
Giurgiu Marta und Petru - Ulm	10
Meschner Marianne - Mannheim	20
Moodt Katharina und Georg - Bensheim	20
Simonis Rosa - Mannheim	20
Stoian Anna und Nicolae - Paderborn	30
Untch Katharina - Ispringen	20

## Um Olt

Um Oult, um Oult, um gielen Rhing,  
dou souss en Mädchen gounz elling.  
Guer muntch en Vooltchien, guer muntch en Rühß,  
dout Ueremchien ant Wosser schmihß.

Wott mouchst tau Kanchi, um gielen Oult?  
Da Loft ass frisch, der Wantchi bleisst koult!  
Wott schrooist tau dir de Uhgen rügt?  
Bekridzt dich jou bass an den Dügt!

Wai sihl ich, guhdijer HARR net schrooien?  
Dou angden oll meng Frooiden looien.  
Dou angden an dem gielen Oult,  
dou schleift meng Brejem, bloss uch koult.

Da Zall dai sonk, de Stong dai brouch  
uch ing Fraa matt Kantchi am Woasser louch.  
Meng Brejem sprong zerr Haalf –elling-  
Der Dronjel huat en mattgenüng.

Dou louiht a nau, Tau laiwer GOTT,  
verschrumpelt uch ounen sengen Hott.  
Ohnen Hochzetzgepasch noch derbai,  
gemoucht eis Rühßen uch Zitronenblaait.

Haai wall ich satzen uch am an kloun  
uch nichen Schlaierdach mih droun,  
uch nichen Krallen, uch nichen Fronz  
norr ihwich kloun am mengen Hanz.

Um Oult, um Oult, um gielen Rhing,  
dou stieht en traurich Graafsting,  
dou schleift det Mädchen shtorr uch koult.  
Uch ihwich reischt ent breisst der Oult.

*Eingesandt von Katharina Fakesch geb. David*

## Am Alt

Am Alt, am Alt, am gelben Hang,  
da saß ein Mädchen ganz allein.  
Gar manches Veilchen, manche Rose,  
die Ärmste in das Wasser warf.

Was machst du Kind, am gelben Alt?  
Die Luft ist frisch, der Wind bläst kalt!  
Wieso weinst du dir die Augen rot?  
Du grämst dich ja zu Tode.

Wie sollte ich, lieber HERR, nicht weinen?  
Da unten all meine Freuden liegen.  
Da unten in dem gelben Alt,  
da schläft mein Bräutigam, blass und kalt.

Der Kahn der sank, das Paddel brach  
und eine Frau mit Kind im Wasser lag.  
Mein Bräutigam sprang zu Hilfe - alleine-  
Der Wasserwirbel hat ihn mitgenommen.

Da liegt er nun, Du lieber GOTT,  
verschrumpelt und ohne seinen Hut.  
Ohne Hochzeitsanstecker dabei,  
gemacht aus Rosen und Zitronenblüte.

Hier will ich sitzen und um ihn trauern  
und keinen Schleier mehr tragen,  
auch keine Perlenkette, auch kein Band  
nur ewig klagen um meinen Hans.

Am Alt, am Alt, am gelben Hang,  
dort steht ein trauriger Grabstein,  
da schläft das Mädchen starr und kalt.  
Und ewig rauscht und braust der Alt.



*Blick auf den "Alt" beim Roten Turmpass*

## Ein Kosmopolit aus Talmesch

Leopold "Poldi" Reisenauer, Diplom-Musiker (Trompete), Musikschullehrer, geb.1958 in Talmesch, Sohn von



Leopold Reisenauer

Hildegard und Leopold Reisenauer aus der Stephan-Ludwig-Roth-Straße Nr. 16.

Im Alter von 11 Jahren ging er nach Bukarest, um seine Leidenschaft zur Musik weiterzuentwickeln. Von 1969 bis 1977 lernte er am Musikgymnasium "G. Enescu". Von 1979 bis 1982 studierte er Trompete am Konservatorium "C. Porumbescu". Ab 1979 bis 1986 war er als freischaffender Künstler (Musiker) in verschiedenen Bands, die auf Festivals, in Rundfunk und Fernsehsendungen auftraten, tätig.

Kurz vor seiner Ausreise 1986 nach Deutschland heiratete er seine Frau Michaela, mit der er bereits den fünfmonatigen Sohn Alexander hatte. Dank deutscher Regierungshilfe konnte sich die Familie nach 10 Monaten wieder in die Arme schließen. In der Nähe von Mainz verbrachten sie die nächsten zweieinhalb Jahre. Anschließend zogen sie nach Baden-Württemberg, nach Tuttlingen, wo sie sesshaft wurden.

Drei Wochen nach seiner Ausreise konnte er seine Eltern in Deutschland begrüßen. Poldi verlor nie die Leidenschaft zur Musik, übte täglich 5 bis 8 Stunden und versuchte durch viel Arbeit und starkes Durchsetzungsvermögen in der deutschen Musikszene Anschluss zu finden. Das Leben hier bedeutete für ihn einen großen Abstieg, da er in Rumänien in beruflicher Hinsicht in der 1. Liga spielte und in Deutschland völlig unbekannt war. Nach dem harten Schicksalsschlag, dem Verlust seiner geliebten Mutter, zweifelte der sonst so harte Kämpfer, ob seine damalige Entscheidung, Rumänien zu verlassen, richtig war. Er verließ sein Heimatland nicht aus wirtschaftlichen Gründen, sondern wegen der nicht gegebenen künstlerischen Freiheit. Zum Beispiel durfte er von 1978 bis 1986, als bereits bekannter Musiker, nicht im Ausland auftreten.

Herr Simon Müller (von der Philharmonie Hermannstadt) verfolgte Poldis Werdegang sowohl in Rumänien als auch in Deutschland und es entstand eine tiefe Freundschaft bzw. wurde der heute 88-jährige Herr für

Poldi zum Ersatzvater. Er bestärkte ihn darin, seinen Beruf weiterzuverfolgen. Poldi ging ab und zu in Jazzclubs und nahm an verschiedenen Auftritten teil. Einige Musiker baten ihn um seine Telefonnummer. Es folgten öffentliche Auftritte, z. B. im ZDF 1988. Das war sein Einstieg! 1988 wurde sein zweiter Sohn Lukas geboren, der heute in Papas Fußstapfen getreten ist. Er spielt Jazz-Gitarre, ist Sänger und komponiert. Zurzeit absolviert er ein Vorstudienjahr an der Musikhochschule Mannheim. Tochter Sarah (geb. 1994) eifert auch schon Papa und ihren Brüdern nach. Sohn Alexander ist ebenfalls ein begnadeter Musiker, der vor 3 Jahren seine erste CD (elektronische Musik) produzierte. 1993 gründete Poldi an der Tuttlinger Musikschule die



Lukas Reisenauer (links mit E-Gitarre) in der Band

Jazz Bigband „P.O.L.D.I.“ (pentru o lunga durata internationala), die in der Folge zahlreiche nationale und internationale Preise errang: 1. Preis beim internationalen Wettbewerb Jazzma (europäischer Jazzpreis); 2. Preis Jupiter Windcup Deutschland 2005; 1. deutscher Preis SKODA 2005; 1. Preis Jugend jazzt Baden-Württemberg 2005 und 1. Preis im deutschen SKODA Bigband Wettbewerb 2006 im Vorentscheid mit der höchsten Punktzahl. Berühmte Jazzgrößen, wie z.B. Peter Herbolzheimer, gehören zu seinen Musikkollegen bzw. Freunden, mit denen er 2006 eine CD produzierte. 2003 begab er sich nach langen 17 Jahren mit seiner Bigband auf die erste Rumänien-Tour. Er stellte der Band sein Heimatland vor, die davon sehr begeistert war. Nach den grandiosen Erfolgen von 2003 wurde er 2006 nach Hermannstadt, im Rahmen der europäischen Kulturhauptstadt, eingeladen. Am 1. Juni 2007 gab er ein Konzert im Thalia-Saal der Philharmonie Hermannstadt. Das erste rumänische Fernsehen (deutsche Sendung) und der rumänische Rundfunksender Bukarest sowie die Deutsche Welle Bonn zeichneten das Konzert live auf. Davon erscheint demnächst eine CD - P.O.L.D.I. Bigband live in Rumänien. Einnahmen dieses Konzertes wurden anlässlich des internationalen Kindertages an das Projekt "Offenes Haus" der Stadtkirche in

Hermannstadt für ca. 30 Straßenkinder gespendet. Die P.O.L.D.I. Bigband CD's sind über AMAZON.de erhältlich. Einer seiner nächsten Auftritte wird zusammen mit der berühmten amerikanischen Sängerin Sandy Patton auf dem Bingener Jazz Festival am 29. Juni 2008 stattfinden. Am 27. September 2008 präsentiert er seine



Poldi Bigband im Rundfunksaal Bukarest

neue CD in einem Konzert in Tuttlingen. Am 8. Oktober 2008 eröffnet die Bigband das rumänische Jazzfestival im Rundfunksaal in Wien.

Poldis Band ist zu einem Markenzeichen in Deutschland geworden. Begonnen hat Poldi mit einer Musikschulband, die heute aus zwei Schülern und 18 Studenten aus den besten Musikhochschulen Deutschlands besteht. Internationale Jazzmusiker schließen sich immer wieder dieser Band an. Poldi wäre gerne auf dem "Talmescher Treffen" aufgetreten, er bedauert seine Abwesenheit sehr, da er feste Termine wahrnehmen muss. Diese Besessenheit zur Musik und die daraus folgende Abwesenheit von daheim geht als Familienvater nur, weil er die 100-prozentige Unterstützung seiner Ehefrau hat. Wichtig für ihn ist der Glaube. Originalzitat: "Ich bereite mich für die Ewigkeit vor."

[www.poldi-bigband.de](http://www.poldi-bigband.de)

*Ella Kästner nach Interview*

## Isabella Tudor im Dienst der Bundeswehr

Sie ist jung, engagiert und scheut keine Strapazen. Isabella Tudor, Tochter von Melita geb. Fronius und Ioan Tudor, ist seit 2 Jahren Berufssoldatin und eine von den 6 Prozent Frauen, die in Deutschland die Uniform bei der Bundeswehr tragen.

Die gelernte Arzthelferin ist ihrem Beruf auch beim Bund treu geblieben. Als Unteroffizier ist sie als Sanitäterin in diesem Sonderbereich der Bundeswehr tätig. Das Antreten bei den Vorgesetzten gehört jedoch auch zu ihrem täglichen Ritual. Als Soldatin der zweiten Klasse fühlt sie sich keineswegs, da sie problemlos Aufgaben und Kommandos erteilt und diese von den vorwiegend männlichen Kollegen ausgeführt werden. Ganz selbstverständlich werden ihre Anordnungen befolgt – dass Isa eine weibliche Führungskraft ist, wird anstandslos akzeptiert.

Sie bildet ihre Rekruten für das tägliche Praxisleben aus, wobei der Umgang mit Patienten und auch Ärzten an erster Stelle steht. Terminplanung, Blutabnahme, Verbandswechsel etc. gehören selbstverständlich dazu.

Die Ergebnisse ihrer erbrachten Aufgaben werden von ihren Kollegen sehr geschätzt.

Zufälligerweise war Isabella die Ausbilderin von Arno, Sohn von Katharina geb. Untch und Samuel Pitters. Mit ihrer Befehlsgewalt als weiblicher Unteroffizier ist sie für uns Talmescher eine Frau, die ehrgeizig, engagiert und leistungsorientiert ihre Ziele setzt und auf die wir



Isabella Tudor, 3. von links

stolz sein können.

Wir wünschen ihr viel Erfolg und weiterhin Erfüllung in ihrem Beruf, der für sie Berufung ist.

*Das Redaktionsteam*

Die Siebenbürgische Zeitung in Deutschland veröffentlicht auf ihren letzten Seiten regelmäßig Annoncen vieler Unterhaltungsmusikkapellen. Die Mehrheit der Mitglieder dieser Kapellen stammen aus Siebenbürgen oder haben einen Bezug zu diesem Landesteil Rumäniens. Mit ihren Auftritten führen die Musiker eine lange und schöne Tradition aus Siebenbürgen in Deutschland fort. Über solche Traditionen und Bräuche – im Zusammenhang mit Unterhaltungsmusik und aus der Sicht der Musiker selbst – ist in der siebenbürgischen Literatur kaum oder nur am Rande anderer Themen geschrieben worden. Der Autor dieser Arbeit möchte nun seinen Landsleuten und anderen Interessierten Bilder aus der deutschen Unterhaltungsmusikszene Siebenbürgens in den letzten beiden Jahrzehnten vor dem großen Exodus der Siebenbürger Sachsen im Jahre 1990 nahebringen. Der politische Umsturz in Rumänien im Dezember 1989 führte zu einer Massenauswanderung der Deutschen aus dem Land. Das brachte den in Rumänien verbliebenen Landsleuten radikale Veränderungen in etlichen Lebensbereichen. Traditionelle Lebensformen und im Bewusstsein der Menschen verankerte Traditionen und Brauchtum fanden ihr Ende. Sowohl die in der Heimat verbliebenen als auch die ausgewanderten Landsleute bemühen sich nun um die Sicherung wichtiger Kulturgüter der Heimat. Zu solchen Gütern zählen – viel mehr als nur die siebenbürgisch-sächsischen Kirchenburgen – auch die mittelalterlichen Stadtkerne, Trachten und traditionelles Volksbrauchtum. Vieles von dem, was die Identität der Siebenbürger Deutschen ausmacht, was sie gegenüber anderen ethnischen Gruppen charakterisierte und vielleicht auch absonderte, gehört mit dazu. Darüber ist von Fachleuten auf den unterschiedlichsten Gebieten viel geschrieben und somit gesichert worden.

Diese Arbeit gewährt nun einen Einblick in eine Musikszene, die von den deutschen Bewohnern Siebenbürgens intensiv erlebt und gelebt wurde. Der Schwerpunkt liegt nicht auf der musiktheoretischen Ebene. Es geht hier darum, wie es zur Gründung von Unterhaltungsmusikkapellen kam, ihre notwendige personelle und instrumentale Zusammensetzung sowie notwendige Veränderungen und Anpassungen an eine sich wandelnde Gesellschaft. Des Weiteren wird auch die Bedeutung der Unterhaltungsmusik im Leben der Menschen und



Titelseite des Buches "Hinter den Kulissen"  
von Erwin Köber

das Kapellenmanagement beleuchtet. Solches zeigt der Autor am Beispiel zweier siebenbürgischen Kapellen aus den Jahren 1970 - 1989. Die Geschichte dieser Musikkapellen kann, mit geringen Abweichungen, stellvertretend für viele andere Kapellen aus Siebenbürgen betrachtet werden. Der Inhalt basiert auf persönlichen Erfahrungen des Autors, der langjähriges Mitglied der beiden Musikkapellen war und seine Erlebnisse in Ich-Form verfasst hat.

Das Buch ist für 8,00 Euro zu erwerben.  
Bestellmöglichkeit: Kontakt Talmescher Echo  
(siehe Seite 47)

**"Die Erinnerungen verschönern  
das Leben,  
aber das Vergessen allein,  
macht es erträglich."**

Honore de Balzac

## Der Lift

Vun Tolmesch komm ihst of Visit  
kein Härrmannstadt der old Harr Schmitt  
zau sengem Sonn, dih kiertschlich glott,  
en Blockwunnung bezühjen hott.  
Komm ugelongt um Zobengsrom,  
begouf hie sich zem Hippodrom.  
Noudemm den Turmblock hie huat fangden  
uch am Partärr nau schtangt dou angden,  
komm en ould Fraa end less sich iewen,  
per Lift ant siwent Stockwark hiewen.  
Der Schmidden-Ihm dou angden schtangt,  
ent souch ar nou, wai sai entschwangt.  
Doch nou em kurtschen Ugenblack,  
esi komm der Lift wedder zerrack.  
De Dirr geng off uch ugenblacklich,  
en Frailein am Minikerel uch zemlich mackich,  
datt iwerem Knaai em sooch de Fess,  
den Lift ent uch den Schmitt verless.  
Dett ass warrlich, duicht nau hie,  
an wangderbour Maschinerih:  
Se hieft dich offen, ould uch kromm,  
ent lett dich uewen, gang uch stramm.  
Hai hunn ich nau ihst asst verposst,  
denn wunn ich fraier det heif gewosst,  
esi heif ich –meir matt Gewoult-  
an des Maschinerie gedohn ... meng Ould!

## Der Aufzug

Aus Talmesch kam einst auf Visite  
nach Hermannstadt der alte Herr Schmitt,  
zu seinem Sohne, der kürzlich gerade,  
eine Hochhauswohnung bezogen hat.  
Kaum angelangt im Zibinsraum,  
begab er sich zum Hippodrom.  
Nachdem den Turmblock er hat gefunden  
und im Erdgeschoss nun stand da unten,  
kam eine alte Frau und ließ sich eben,  
im Aufzug ins siebte Stockwerk heben.  
Der Schmitt-Onkel da unten stand,  
und sah ihr nach, wie sie entschwand.  
Doch nach einem kurzen Augenblick,  
so kam der Lift wieder zurück.  
Die Tür ging auf und augenblicklich,  
ein Fräulein im Minikleid und ziemlich selbstbewusst,  
so dass über dem Knie man sah die Beine,  
den Lift und auch den Schmitt verließ.  
Das ist wahrlich, dachte nun er,  
eine wunderbare Maschinerie.  
Sie hebt dich rauf, alt und krumm,  
und lässt dich runter, jung und stramm.  
Hier hab ich wirklich was verpasst,  
denn hätte ich das früher gewusst,  
so hätte ich – meinetwegen auch mit Gewalt –  
in diese Maschine getan...meine Alte!

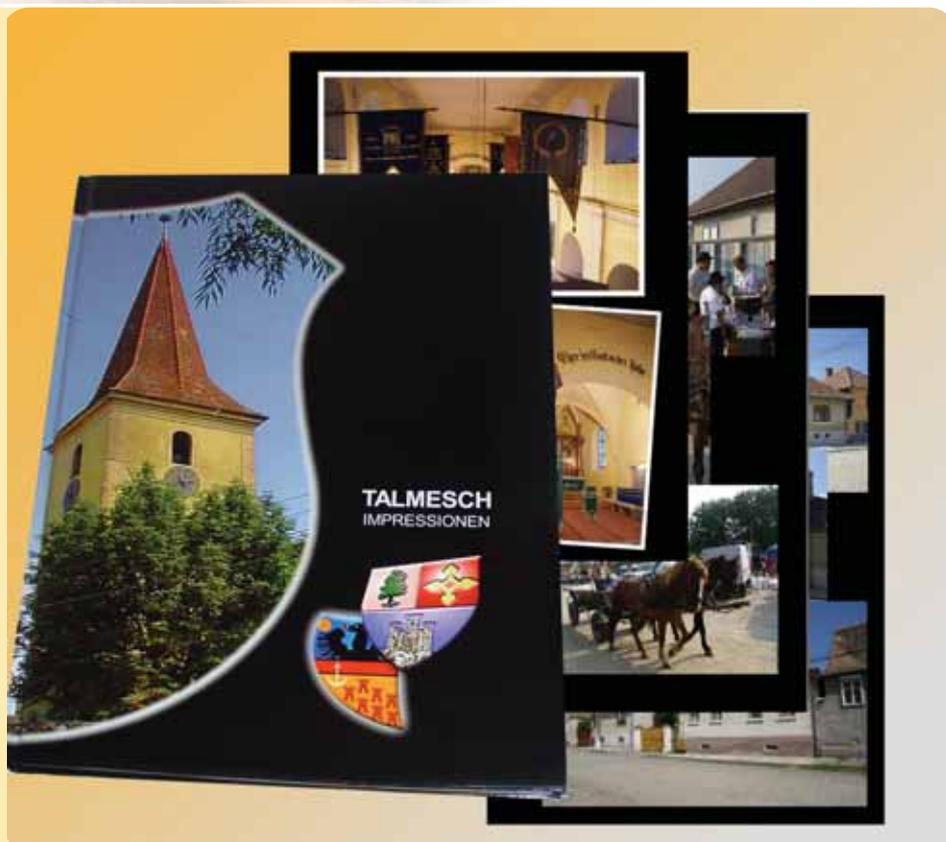
*Eingesandt von Friedrich Benning*

## Fotobuch

### *Impressionen aus Talmesch*

Erleben Sie Talmesch noch mal  
in der heutigen Zeit. Einzelne  
Straßen mit ihren wunderschönen  
Häusern und vielen Sehenswür-  
digkeiten werden in über 230 Fo-  
tos dargestellt.

Hardcover Umschlag im Format  
21cm x 27,5 cm, 58 Seiten.  
Das Fotobuch kann inkl. Versand-  
kosten für **45 €** unter der E-Mail-  
Adresse: [info@talmescherecho.de](mailto:info@talmescherecho.de)  
oder telefonisch unter  
06251/610785 bestellt werden.



## Informatia Talmaciului

Monatlich erhalten wir vom Rathaus in Talmesch die Zeitung "Informatia Talmaciului", die über alle aktuellen und wichtigen Themen: Politik, Kultur, Wirtschaft, Sport, Arbeit aus Talmesch berichtet. Die Zeitung wurde uns vom Bürgermeister Constantin Barbu und Dorin Titiriga übermittelt. Wir möchten uns hiermit für die Bereitstellung der Zeitung herzlichst bedanken. Sie haben die Möglichkeit, die Zeitung auf unserer Internetseite "www.Talmescherecho.de" am Bildschirm zu lesen, herunterzuladen oder auszudrucken. Die hier bereitgestellten Daten sind im PDF-Format hinterlegt. Weitere Ausgaben finden sie dort im Archiv.

### Wiedersehen macht Freude



Wer es schon einmal erlebt hat, weiß davon über lange Zeit zu berichten: das Klassentreffen. Jahrelang geht man gemeinsam zur Schule und von einem Tag auf den anderen ist alles vorbei. "Sehen wir uns?" "Ja, ich schreib dir auch mal." Am Tag nach dem Abschluss geht jeder eigene, neue Wege.

Alle, die wissen wollen, was aus ihren ehemaligen Mitschülern geworden ist, können über das Talmescher Echo, über das Kontaktformular im Internet oder im Gästebuch einen Aufruf zum Treffen starten.

### Trachtenartikel

**Herrenhemden, Halstücher (Krawatten), Herrengürtel, Kindertrachten, die blaue Frauentracht, weiße Frauenhemden, Schürzen (weiß) passend zur blauen Tracht. Preis nach Anfrage.**

*Gerda Popa Tel. 0795/145667*

### Neuer Flughafen in Hermannstadt



Lufthansaflug von München nach Hermannstadt

Lufthansa fliegt seit September 2007 erstmals nach Hermannstadt und bietet damit den Münchner Fluggästen neben Bukarest und Temesvar eine dritte Direktverbindung nach Rumänien an. Das neue Terminal des Flughafens in Hermannstadt wurde bereits im September 2007 eingeweiht und im November die neue Start- und Landebahn freigegeben. Das moderne Flughafenterminal in Hermannstadt bietet den Fluggästen einen außergewöhnlichen Komfort und einen freundlichen Service. Anfang Sommer 2008 werden auch Großflugzeuge starten und landen können.



Flughafen in Hermannstadt

Die Fluggesellschaft „Blue Air“, die von Köln-Bonn und Stuttgart nach Arad und Bukarest fliegt, bietet Flugtickets zum Spartarif. NEU ab 31.3.08: von Berlin nach Bukarest; NEU ab 1.6.08: von Stuttgart nach Hermannstadt.

**Neues Beitragskonto  
seit 1. Dezember 2007  
Citibank Düsseldorf  
Konto-Nr. 150 169 062 6  
BLZ 300 209 00**

## Faschingsball in Mannheim

Der traditionelle Faschingsball der Kreisgruppe Mannheim-Heidelberg wurde am 12. Januar 2008 zu einer gelungenen Veranstaltung.

Zahlreiche Talmescher waren in besonders einfallreichen und sehenswerten Masken erschienen und wurden mit dem zweiten Platz gekürt.

Dank flotter, rhythmischer Musik der INDEX-Band kam gute Stimmung auf, die bis weit nach Mitternacht anhielt.

Der nächste Faschingsball kommt bestimmt.

Bis dahin!



v.l.n.r. Peter Storch, Adi Glockner, Hilke Zink, Josef und Hildegard Krauss, Karin Theil, Jessica Jakob, Helga Jakob, Annie Glockner, Katharina Schunn, Hilda Zink (hinten links)

## Singen macht Spaß

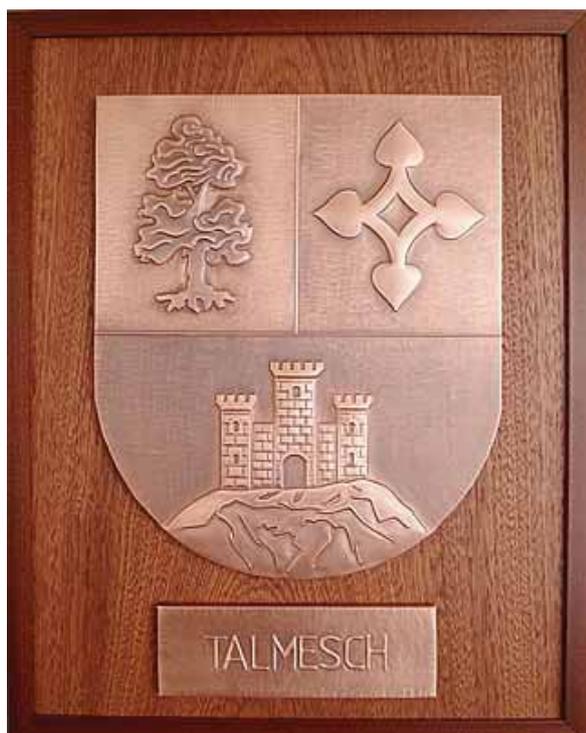
Das regelmäßige Chortreffen der Talmescher in Mannheim wird oft mit einem gemütlichen Beisammensein abgeschlossen. Dieses Mal gab es frisch gebackenen Apfelkuchen mit Äpfeln aus Talmesch und einen traditionellen selbstgebrannten Schnaps aus der Heimat, der von Grete und Georg Schwarz gespendet wurde. Vielen Dank und Gruß in die Heimat. Wir singen das, was uns Freude macht und woran wir Spaß haben. Unter diesem Motto bereiten wir uns mit einigen volkstümlichen Liedern für das kommende Treffen im Juni vor.



Talmescher Chor beim gemütlichen Beisammensein in Mannheim

Alle Talmescher, die am Singen Freude haben und mitmachen wollen, sind herzlich willkommen. Weitere Infos zu den Chorstunden können Sie gerne beim Redaktionsteam erfahren. Wir freuen uns auf Sie!

## Talmescher Wappen als Kupferreliefbild



Stadtwappen-Bayer hat für Talmesch das Wappen als Kupferreliefbild hergestellt. Die Maße betragen ca. 26 X 35 cm. Dieses Kunsthandwerk ist in Handarbeit detailgetreu angefertigt. Das Talmescher Wappenbild kann einzeln bestellt werden (Preis 44 Euro), es eignet sich sehr gut als Geburtstagsgeschenk. Das Bild wird in einer Geschenkverpackung ausgeliefert, auf der eine Widmung angebracht werden kann.

Bestellmöglichkeit bei:

### Stadtwappen-Bayer

Peter Bayer

In den Schwammwiesen 27

66386 St. Ingbert

Telefon: +49 (0) 6894 - 2845

Fax: +49 (0) 6894 - 2886

Mail: [info@stadtwappen-bayer.de](mailto:info@stadtwappen-bayer.de)

Internet: <http://www.stadtwappen-bayer.de>

## Großeltern

Die Großmama,  
der Großpapa,  
die freuen sich über die Kinderschar.

Es freuen sich  
Vater, Mutter, Kind,  
wenn sie nun bei den Eltern sind.

Es wird erzählt  
und viel gelacht,  
wenn Opa seine Späße macht.

Gemeinsam freuen sie sich  
auf die Runden,  
bei Kaffee und Kuchen vergehen  
Stunden.

Bald gehen die Kinder wieder nach  
Haus  
und Ruhe einkehrt ins Elternhaus.  
Doch freut sich das Großelternpaar  
erneut auf seine Kinderschar .

Autor: Gerhard Ledwina

*Wir haben gefunden:*

Ein Foto der Urgroßeltern mit ihren Urenkeln



**Inga Marx** mit ihrer Urenkeltochter  
v.l.n.r.: **Ellen Schneider** (Enkelin), **Giuliana Löber**  
(Urenkelin) und **Inge Schneider Senf** (Tochter)

## MUTTERTAG - MAL ANDERS

Du bist nicht schön, und über dreißig,  
doch immerhin bist du recht fleißig.  
Du bringst uns unsre Essenssachen,  
und wenn du hinfällst, uns zum Lachen.

Keiner tut dich je belohnen,  
doch immerhin darfst du hier wohnen.  
Sagt Papa auch: "Weg mit der Alten",  
wir woll'n dich trotzdem gern behalten.

Du putzt und kochst und schrubbst und nähst,  
es wär' schon schade, wenn du gehst.

Wir tun dich alle hier lieb haben,  
das muss man heut' ja wohl so sagen.  
Drum werden wir dich nie vergessen,  
und denk an unser Mittagessen.

**DANKE**  
**LIEBE MUTTER**

Die Arbeit läuft dir nicht  
davon während du dem Kind

den  
**Regenbogen**  
zeigst.

Aber der Regenbogen wartet  
nicht, bis du mit deiner Arbeit  
fertig bist.

## Ein Muttertag

Mutter sein, - das heißt vor allen Dingen, verzichten können und Opfer bringen. Sorgen müssen in Stunden und Tagen, Antwort geben auf tausend Fragen.

Mutter sein, - das heißt lieben können und wie ein Licht für andere brennen, wie eine Flamme sich selber verzehren, die Not von anderen Türen wehren.

Mutter sein, - das heißt Gott vertrauen, heißt immer voll Hoffnung zum Himmel schauen, in banger Nächten, in lauten Tagen für andere beten und nicht verzagen.

Der treuen Frau, die ihr ganzes Leben als eine Mutter dahingegeben, sei darum gedankt aus Herzensgrunde an diesem Tag und zu dieser Stunde.

Möge der Segen des Herrn sie geleiten durch alle Stürme, zu allen Zeiten, möge die Kraft und die Weisheit von oben, ihr Gnade geben, den Herrn zu loben.

Vielleicht denken jetzt die einen: Wie schön! Und die anderen: Oje, auch das noch! Und wiederum andere empfinden vielleicht beides miteinander? Wie auch immer: Alle Mütter hier fragen sich bei diesem Gedicht gewiss: Bin das wirklich ich? Und will ich das sein, was hier in höchsten Tönen besungen wird? – Daran lässt sich vor allem eines erkennen: Muttertagsgedichte beschreiben weniger die Wirklichkeit als vielmehr die Erwartungen. Und wenn jetzt die eine oder andere Mutter einen inneren Widerstand gegen dieses Gedicht unbekannter Herkunft verspürt, dann hängt das wahrscheinlich damit zusammen, dass man sich gegen diesen Erwartungsdruck wehrt.

Was kennzeichnet denn nun eigentlich eine Mutter als gute Mutter? Wir könnten sicher alle miteinander lange und kontrovers darüber diskutieren. Vielleicht ist darum eine gute Mutter – und ein guter Vater – jemand, der seine Kinder mit aller Liebe vorbereiten und dann zur rechten Zeit entlassen kann in dessen eigene Welt, die jenseits der mütterlichen und väterlichen liegt. Das ist die große Kunst der Erziehung.

## Muttertag steht im Kalender

Muttertag steht im Kalender. Fragend schaue ich sie an - die Zeit - Januar bis Dezember. Die Antwort liegt hier außer Plan.

Ein jeder Tag all dieser Jahre dort, wo ein Kind die Mutter spürt, ist DAS Geschenk, das Wunderbare: Die Zeit ist niemals minimiert.

Ein Tag, der Mutter zum Gedenken, gilt als Symbol - doch es beschert dem Mutterherz nur dann Bedenken, wird sonst die Nähe oft verwehrt.

Ein Kind, erwachsen, groß geworden, steht selbst im Leben für sich ein. Doch Mutter macht sich immer Sorgen. Ihr Kind bleibt ewig für sie klein.

Sie sehnt sich oft nach diesen Jahren, wo es zu jeder Tageszeit sie brauchte, weil es unerfahren. Und dann vergleicht sie: Gestern/Heut!

Sieht voller Stolz ihr Werk vollendet. Sieht, was daraus geworden ist. Sieht, wie das Blatt sich stetig wendet. Weiß, was sie fühlt und nie vermisst:

Den Herzsprung zwischen früher/später. Das Jetzt und auch die Zwischenzeit. Sie weiß, dass keine Kilometer dies trennen und spürt, was sie freut.

Dann, wenn sie merkt, nichts war vergeblich. Dann, wenn sie spürt, es ist ein Glück. Ihr Nachwuchs bleibt, so nah wie möglich. Und gibt, was sie verschenkt, zurück!



*Allen Müttern sei hier ein  
herzliches Dankeschön gesagt,  
für ihr tägliches Tun und Wirken.*

*Das Redaktionsteam*

Jedes Jahr zum Muttertag höre ich die gleichen Worte: „Heut’ hab’ ich keine Zeit oder Lust, aber was denkt meine Mutter dann, wenn ich ausgerechnet diesen Tag vergesse?“

Mag sein, dass Mütter so denken, da ich keine Mutter bin, sehe ich mich auch nicht in dieser Opferrolle.

Doch betrachten wir mal das Ganze aus der Sicht der Kinder, der erwachsenen Kinder. Ich bin dankbar für alles, was meine Mutter für mich getan hat, doch möchte ich nicht, dass sie ihr ganzes Leben für mich verantwortlich ist.

Dass Mütter sich immer um ihre Kinder sorgen oder Angst um sie haben, das wird sich nie ändern, genauso wie sich auch die Kinder Gedanken machen um das Wohl der Mutter. Doch es muss eine Möglichkeit geben, dass man loslässt, ohne zu verlieren, vertrauen kann, den Kindern, den Eltern und auf Gott, dass er uns beschützt.

Als ich mit 20 Jahren meinen Koffer packte und nach Deutschland ging, hab’ ich meine Mutter nicht gefragt, ob sie leidet oder sich Sorgen macht. Nein, denn ich war so mit meinem Abschiedsschmerz beschäftigt, dass ich von ihr erwartete, dass sie mich versteht, unterstützt und mich loslässt; ich wollte fort.

Es waren acht lange Jahre, in denen wir uns zwei Wochen im Jahr sahen. Sie hat mir vertraut, dass ich das Beste daraus mache, was sie mir beigebracht hat, ein ehrlicher aufrechter Mensch zu sein und mich auf Gott zu verlassen, dass er uns Kraft

gibt. Nach diesen acht Jahren, als meine Familie nachkam, waren die Rollen plötzlich vertauscht. Meine Mutter war 49 – im besten Alter, aber ich war schon erwachsen und selbstständig. Ich habe mich oft gefragt, wo werden wir anknüpfen nach all den Jahren?!

Wir haben zwar ganz verschiedene Ansichten, jedoch verbindet uns Liebe, Vertrauen und Achtung. Es ist ihr sicher nicht leichtgefallen, plötzlich auf mich angewiesen zu sein, in einem neuen Land und in der Stadt. Ich habe versucht, ihr alles zu zeigen, ohne sie abhängig zu machen – von mir und meiner Zeit.

Heut’ ist sie 68 und weiß was sie will und tut. Wir diskutieren stundenlang über Gott und die Welt, lachen und weinen zusammen und streiten über die Zutaten im „Brodelaewend“. Ich konnte sie ja früher nicht anrufen und fragen, wie man es kochen kann, also hab’ ich kein’s gemacht...ha, ha! All das, was meine Mutter mit ihrer Mutter nie erleben durfte, verbindet meine Schwester und mich mit ihr, heute.

Was ich damit sagen will: Mütter und Töchter oder Söhne, solltet ihr am Muttertag nicht zusammen sein können, aus welchem Grund auch immer, nicht traurig sein, kein schlechtes Gewissen haben, denn das Band zwischen euch ist nicht abhängig von einem Tag im Jahr, nicht von hunderten von Kilometern Entfernung, keinen noch so hohen Mauern und Grenzen.

In diesem Sinne – Ade! *Eure Annie Glockner*  
P.S. Muttii, nicht weinen beim Lesen!!!

### Zem Motterdouch

En Motter as führ ar Kantchi  
det gresst Geschink of Ierden.  
Fir sai se angjen Opfer broingt,  
doot mess em hü bewierten.

Se huat angder Schmarzen aas gebühren,  
mir woren anjen en Diehl vun arem Liewen.  
Mat grühsser Sorchfoolt huat sai aas erzühjen,  
mir warden anjen det Neihest fir sai bleiwen.

Sai huat mat grühsser Motterlaiw  
aas un ar Brost gedrackt,  
doon wour de Waalt fir aas nemi draif,  
woram se lächelnd oaf aas blackt.

Sai ass an Oingst uch Hoffen  
loingst aasem Kronkenbaat gesiessen,  
trotz sai maiht wohr vun des Doojes Schoffen,  
kangt sai andjen noch aas triesten.

Wai villet em offziehlen misst,  
wott sai führ aas gedohn,  
amdout sielen mir un desem Fast  
matt ännem Blommenstreiss zau ar gohn

Uch ass sai längst gegongen,  
am kailen Graaf dou loit,  
esi weir meng gresst Verlongen,  
an Unduecht loingst arem Graaf ze stohn.

*Stefan Hann / Eingesandt von Friedrich Benning*

Die Schlagzeilen erschrecken uns mit immer neuen Horrornachrichten über Mütter, die ihre Kinder vernachlässigen, oder sogar töten. Da denke ich oft an die Zeit mit meinen fünf Kindern in Talmesch zurück. Ich kann diese Mütter teilweise verstehen, denn manchmal kommt man an Grenzen, wo man nicht mehr weiterweiß. Zum Glück hatte ich in Talmesch Familie, Freunde und Nachbarn, die mir viel und oft geholfen haben. Vielleicht dachten die Frauen und auch die Männer gar nicht daran, wie sehr sie mir halfen, wenn sie mir ein paar aufmunternde Worte sagten. Dreimal pro Woche holten wir Milch von Familie Jukresch, jedes Mal nahm sich Annitante Zeit für mich. Durch ihre tröstende, beruhigende Art wurde meine „Lebensbatterie“ wieder aufgeladen. Genauso stärkten mich auch die Gespräche mit anderen kinderreichen Müttern und Vätern, wie Waldmann Schunn, Rosina Schunn oder Sofia Lang. Gerne denke ich an das Plaudern mit unseren Nachbarinnen Katharina Klein und Katharina Kirschner zurück. Obwohl ich mit fünf Kindern viel Arbeit hatte, war diese Auszeit für mich sehr wichtig, um meine Kraft und Liebe aufzutanken.

Es war beruhigend zu wissen, dass man sich auf so viele Leute verlassen konnte. Mit unserer Tochter Hilke musste ich oft ins Krankenhaus, wusste aber immer, dass ich mir um die anderen Kinder keine Sorgen machen musste, die waren bei meinen Eltern gut aufgehoben. Wenn Not am Manne war, sprangen auch meine Geschwister ein.

Musste ich an den Bach waschen gehen und es war schlechtes Wetter, konnte Isolde, meine Tochter, zu unserem Nachbarn Martin Zink gehen. Sie erinnert sich auch heute noch ganz gut daran, wo die Bonbons bei „Tutzonkel“ waren.

Es war eine schwere Zeit, stressig (dieses Wort kannte ich in Talmesch nicht) und ich denke oft daran, ob und wie wir dieses alles ohne Hilfe geschafft hätten.

Liebe Talmescher, ich möchte mich von Herzen bei

jedem, wirklich bei jedem, für die Unterstützung und Hilfe bedanken. Ob diese Unterstützung tatkräftig, materiell oder seelisch war, alles hat uns geholfen.

Eine Geschichte muss ich aber trotzdem noch genau erzählen. Ich war hochschwanger mit unserem fünften Kind und ganz alleine zu Hause. Morgens erwachte ich mit ersten Anzeichen und Wehen. Was sollte ich nur machen? Man bedenke, dass Isolde 5 Jahre, Heiko und Hilke 4 Jahre und Theo 1 Jahr alt waren. Schnell ging ich zur Familie Michael Simonis, die hatten ein Auto und ich hoffte, dass Samuel mich ins Krankenhaus nach Hermannstadt fahren würde. Leider war aber niemand zu Hause. Auf dem Rückweg traf ich Frau Anna Werder. Sie sagte mir, ich solle nach Hause gehen, um alles für das Krankenhaus vorzubereiten. Sie lief noch zu meinen Eltern, um ihnen zu sagen, dass es so weit war (zu der Zeit hatten recht wenige Leute ein Telefon). Eine halbe Stunde später war meine Mutter schon bei mir, um in meiner Abwesenheit auf die Kinder aufzupassen. Annitante war in der Zwischenzeit auch zu meinem Vater in die OFA gelaufen. Dieser kam auch sofort mit Hermann Karli und dessen Auto. Auf dem Rückweg hatte Annitante noch meine Schwester und auch meine Cousine Kathrin getroffen, die kamen auch gleich zu mir, um zu helfen. Als ich alle sah, musste ich lachen und daran denken, wie das rumänische Sprichwort lautet: „Mit drei Hebammen bleibt das Kind ohne abgetrennten Nabel“.

Das nennt man wahre Nachbarschaftshilfe. Jetzt wohnen wir in der Stadt, da kennt man so etwas weniger. In ländlicher Gegend findet man diesen Zusammenhalt noch oft. Das haben mir verschiedene Landsleute berichtet, worüber ich mich sehr freue. Lasst uns aufmerksamer mit unseren Mitmenschen umgehen. Vielleicht wartet auch heute eine Mutter auf ein gutes, liebes, aufmunterndes Wort.

Hilda Zink



*Leise zieht durch mein Gemüt liebliches Geläute; klinge,  
kleines Frühlingslied, kling hinaus ins Weite!*

*Kling hinaus bis an das Haus, wo die Blumen sprießen!  
Wenn du eine Rose schaust, sag ich lass sie grüßen!*

Heinrich Heine

## Die gute alte Zeit "Heuernte im Sommer"

An meine Zeit im Internat denke ich mit einem lachenden und mit einem weinenden Auge zurück. Es war schön, neue Freundschaften zu schließen, Freundschaften, die zum Teil auch heute noch bestehen, aber ich litt sehr unter Heimweh. Quälende Gedanken verfolgten mich, es könnte in meiner Abwesenheit, zu Hause, jemand sterben. Dabei dachte ich besonders an meine damals kranke Mutter.

Dann fehlte mir abends das Rauschen des Baches und ich vermisste das Schnauben und Keuchen der schweren Dampflokomotiven, wenn sie über die Eisenbrücke am "Damm" ratterten und ich wartete morgens vergeblich auf den peitscheknallenden Hirten, der die Büffel austrieb.

Darum war für mich der Sonntag, wenn ich nach Hause kam, ein wahrer Feiertag. Dann erst die Ferien! Ich zählte die Tage wie ein kleines Kind, welches auf den Weihnachtsmann wartet, nicht wie eine 15/16-Jährige, die bald erwachsen sein wollte. Und dann waren sie da die Sommerferien, der Sommer auf dem Land! Ich liebte diese Sommer, auch wenn sie mit Arbeit verbunden waren. In dem großen Garten war immer was zu tun und wochenweise gingen wir Kinder in den "Frucht-Export", reinigten dort Waldfrüchte und verdienten uns das Geld für die Schulsachen. Aber in schönster Erinnerung bleibt mir die Heuernte bei Familie Krauss Johann und Katharina aus der Hintergasse 122.



"Taschen Zeden" hatten sie eine große Wiese gemäht und das Heu musste öfter gewendet werden, damit es in der Sommerhitze gut trocknen konnte. Eine Heugabel brachten sie für mich mit und ich musste lernen, wie man Heu wendet. Man fing oben am äußeren Rand an, nahm das erste Bündel direkt vor den Füßen und überschlug es nach rechts. So kehrt man die untere, die feuchte Seite, der Sonne zu. Jetzt hatte man vor den Füßen einen leeren Platz und da hinein machte man den ersten Schritt. Man durfte ja nicht auf das Heu treten, das war teures Viehfutter und sollte nicht unnötig zertrampelt werden. So ging die Arbeit Schritt für Schritt weiter, bis auf die andere Seite. Hier angekommen konnte man sehen, dass ein heugabelbreiter Weg entstanden war und auf diesen wurde die nächste Reihe Heu gewendet. Keine Kunst, aber ich als "Nichtbauernkind" musste das lernen. Und ich fand es richtig schön!

Es gab aber noch etwas, worauf ich mich besonders freute: das Mittagessen. Frau Krauss, die "Trenjen-Maun", hatte alles vorbereitet. Wir holten dicke Steine aus dem nahe gelegenen Bach, machten eine Kuhle in die Erde und richteten ein Feuer an. Dann setzte man eine große Pfanne darauf, in der Speck und Zwiebeln gleich zu brutzeln begannen.

Wir halfen Kartoffeln schälen und im Handumdrehen war die beste „Kartoffeltocaná“ fertig. Frische Sauergurken und hausgebackenes Brot dazu, ein kühler Trunk aus der Quelle unter der Weide und das alles in Gottes freier Natur. War das wunderbar!

Heute scheint es mir wie ein Märchen. Während das gewendete Heu trocknen musste, hatte ich Zeit, mich im Zoodtbach einmal abzukühlen, dann wurde wieder gewendet. Am späten Nachmittag aber, bevor die Sonne unterging und sich die feuchte Luft niederlassen konnte, wurde das Heu in "Klonjer" zusammengetan, damit nur wenig Oberfläche vom Tau nass wurde. In den nächsten Tagen wurde alles wiederholt, bis das Heu schön trocken war und eingefahren werden konnte. Ja, und wer hätte gedacht, dass ich nach so langer Zeit (fast ein halbes Jahrhundert) das Heuwenden wieder erlernen musste, aber diesmal auf dem Traktor und mit einem richtigen Heuwender. Ich hatte ja einen Bauern geheiratet.

Aber es hat mir genauso viel Spaß und Freude gemacht!

*Adelheid Reißler*

Es war im September 1964, als ein fremder Mann aus Indien Talmesch besuchte. Wer war eigentlich dieser Fremde, Dunkelhäutige, der sogar fließend deutsch sprach? Diese Erzählung machte mich neugierig und so ging ich auf Spurensuche.

Nelson Christiananda, Bischof aus Indien, damals in Frankfurt lebend, trat eine Reise nach Siebenbürgen an. Im Zug traf er Frau Medo Schneider, Schwester von Lehrerin Katharina Pfaff, an. Herr Christianandas Ziel war, Bischof Müller aus Hermannstadt einen mehrtägigen Besuch abzustatten. Leider war dieser verhindert. Er bat unseren Herrn Pfarrer Thalmann, sich um den Neankömmling zu kümmern.

Er wurde herzlichst aufgenommen und verbrachte ca. eine Woche in Talmesch, wobei er mit Herrn Pfarrer Thalmann einige Reisen in die Umgebung unternahm. Herr Christiananda erhielt eine Sondererlaubnis vom Bischof, um in Talmesch und in der Stadtkirche in Hermannstadt zu predigen. Er konnte mit seinen klaren, lebensnahen, bildhaften Worten die Gemeinde in seinen Bann ziehen. Vielen ist die Art der Predigt in tiefer Erinnerung geblieben.

Er nahm in dieser Zeit am gesamten Talmescher Kirchenleben teil, sogar an der **Hochzeit von Anna geb. Simonis und Martin Lang am 24. September 1964.**

Er war sehr beeindruckt von dem Ablauf, vor allem von den fleißigen und tüchtigen Hochzeitshelfern. Herr Christiananda erzählte, dass in seinem Heimatland die Menschen vorwiegend von Palmenblättern essen und anschließend diese entsorgen würden. Seine Bescheidenheit beeindruckte Familie Thalmann nachhaltig, z.B. reiste er nur mit einer kleinen Reisetasche. Dabei war er hoch gebildet, sprach zu der Zeit 13 Sprachen und kam ursprünglich aus einer Maharadscha-Familie. Nach Studien der verschiedenen Religionen entschied er sich für das Christentum und ließ sich sogar taufen. Mehrere Krankenhäuser und Schulen wurden von ihm gegründet, so dass er das Wort Gottes „Liebe deinen Nächsten“ in Taten umgesetzt hat. Eine Anekdote, die der Gast unserem Herrn Pfarrer erzählte: Eines Morgens grüßte ich einen Arbeiter: „Schon so früh bei der Arbeit?“ Seine Antwort: „Was geht Sie das an, Sie Esel?“ „Ach wäre ich nur ein Esel,“ antwortete ich ihm „ein Esel Jesu, der ihn nach Jerusalem brachte, so möchte ich auch Jesus zu den Menschen bringen!“

Jahre später erhielt die Familie Thalmann einen Brief von Nelson Christiananda, in dem er den Wunsch äußerte, noch einmal nach Talmesch zu kommen. Leider ist es nie dazu gekommen.

*Ella Kästner*



Nelson Christiananda hinter der Braut

## Unser Obstgarten in Talmesch

Als wir 1992 einen Teil unseres Ackerbodens zurück-erhielten, waren wir sehr begeistert und arbeitsfreudig, obwohl einige nie auf dem Feld gearbeitet hatten. Es wurde ein landwirtschaftlicher Verein gegründet mit dem Namen „Landskrone“ und jeder war frohen Mutes. Landwirtschaftliche Geräte wurden angeschafft und alles lief zufriedenstellend, doch mit der Zeit wanderten einige Mitglieder aus und andere verstarben. Es wurde zunehmend kritischer, denn das Alter schreitet voran und die Kraft lässt nach, so dass voriges Jahr alles aufgelöst wurde. Wir hatten nicht nur Ackerboden, sondern auch Wiesengrund zurückerhalten. Freilich war in unserem alten Baumgarten kein einziger Apfelbaum erhalten geblieben, doch als Entschädigung erhielten wir im ehemaligen Weingarten von der Kollektivwirtschaft den angelegten Obstgarten. Dieser Garten wurde von unserem alten Herrn Pfr. Thomas Schneider angelegt und weiterhin gepflegt. Wieder waren wir alle sehr begeistert, denn es musste viel gerodet und die Bäume wieder in Ordnung gesetzt werden. Auch in unserem Garten gab es viel Arbeit, da er eine Größe von 5400 qm hat. Wir haben ein Gartenhäuschen gebaut und ringsherum Garten-umzäunung aufgestellt.



*Unser Garten im ehemaligen Weingarten*

Im Sommer verbringen wir oft erholsame Stunden dort und genießen dabei die Ruhe, die gute Luft und lauschen dem Vogelgezwitscher. Im Frühling hat man seine Freude an den selbst angepflanzten Frühjahrsblumen, wie z.B. Schneeglöckchen, Hasenglöckchen, Traubenzhyazinthen, Blausternchen sowie Gänseblümchen, Narzissen, Tulpen und dem Bärlauch „Leurda“, der unter den Bäumen zu finden ist. Die Apfelbäume locken von April bis Mai in ihrer weißen Blütenpracht die fleißigen Bienen an.

Wir genießen aus vollem Herzen diese Gottesgabe und sind dankbar für jede verbrachte Stunde – freilich gibt es auch hier Arbeit und Schwierigkeiten, die man dann am Abend zu Hause wieder vergessen hat. Wenn man junge Apfel- und Zwetschgenbäumchen angepflanzt hat und diese schon nach zwei bis drei Tagen verschwunden oder abgebrochen sind, so ist man stark verärgert über die Übeltäter. Das Bewässern dieser kleinen Setzlinge er-

folgt durch mühsames Wasserholen von der anderen Seite der Eisenbahnlinie aus dem Zibin. Oft waren die Enttäuschung und die Verbitterung recht groß, weil man das Gartenhausschloss aufgebrochen fand und einige Gegenstände, wie z.B. Werkzeuge, Draht, Nägel usw. fehlten.

Im Sommer genießen wir die vielfarbige Blumenpracht auf der Wiese, das Lauschen der zirpenden Grillen ist etwas Wunderbares und man freut sich, wenn nach den weißen Apfelblüten schon bald kleine Äpfel heranwachsen. Im Herbst neigen sich die beladenen Zweige der Bäume mit roten Äpfeln zu Boden.

Dann folgt der Erntemonat, in welchem wir die reifen Äpfel abpflücken.

Mit langen Leitern werden die Äpfel abgepflückt und anschließend im Keller auf dem Apfelbett für den Winter aufbewahrt. Freilich, was im Überfluss da ist, wird auf dem Markt angeboten, um so die Ausgaben zu decken und einen kleinen Gewinn zu erzielen.

Viele Freunde haben sich den süßen Apfelmost gut munden lassen, welchen wir aus dem Fallobst pressen lassen. Der gesunde Apfelessig ist nicht zu verschmähen, doch die größte Menge des Fallobstes dient zum Schnapsbrennen, welcher ebenfalls von vielen Freunden mit Genuss getrunken wird.

Zur Winterszeit scheint der Mond durch die kahlen



*Vorbereitung zum Apfelmostkeltern*

Zweige der Bäume und die bezaubernde, glitzernde weiße Pracht lässt den Obstgarten wie einen Märchen- traum erscheinen. Der Schnee versorgt die Wurzeln mit nützlicher Feuchtigkeit, damit im Frühjahr der Baum wieder in voller Kraft seine neuen Triebe heranwachsen lässt.

*Grete Schwarz*

## Wiedersehen nach 52 Jahren !!!

Beim Talmescher Treffen 2006 hatten einige Schulfreunde des Jahrgangs 1941/1942 den Wunsch, sich noch einmal im Rahmen eines Klassentreffens wiederzusehen. Als Organisator hatte sich Leopold Krauss zur Verfügung gestellt. Am 29. September 2007 war es dann soweit. Es war ein goldener Herbsttag, als sich 13 von ehemaligen 28 Schülern zum Klassentreffen

in Ingersheim zusammenfanden.

Neugierig und voller freudiger Erwartung, wie es wohl sein wird, trafen wir im Gasthaus Metzgerei Rose ein. Bei Kaffee und von Leopolds Ehefrau gebackenen Kuchen stellten wir fest, dass die Jahre nicht spurlos an uns vergangen sind. Bei denen, die nicht auf dem Talmescher Treffen waren (ca. 7 Kollegen), hatten wir teilweise Schwierigkeiten, sie zu erkennen.

Nach einem schönen Spaziergang in den Gärten von



erste Reihe vorne v.l.n.r.: Anna Schieb (Girelsau), Fröder Rosina geb. Engber, Ehefrau Krauss, Anna Theil geb. Schneider, Erika Schneider, Caroline Hutter geb. Halmen, Anna Engber geb. Moodt, Hans Hartel

zweite Reihe hinten v.l.n.r.: Werner Kaunz, Dieter Widlarz, Leopold Krauss, Georg Schneider, Georg Krech (Freck), Ehefrau v. Peter Schneider, Michael Theil



Schulklasse Jahrgang 1941/1942

Ingersheim wurden wir hier herzlich von Leopold begrüßt. Anschließend an die Begrüßungsrede gedachten wir unserer viel zu früh verstorbenen 10 Schulfreunde. Es hat uns alle sehr gefreut, dass unser Schulfreund Werner Kaunz, der in Talmesch wohnt, den Weg nicht gescheut hat, um mit uns allen diesen schönen Tag zu verbringen. Beim gemütlichen Beisammensein wurden zahlreiche Anekdoten aus der Schulzeit erzählt, viele Erinnerungen ausgetauscht und über manches herzlich gelacht. Es wurde auch über manchen Lehrer erzählt, anwesend war leider keiner. Nach einem leckeren Abendessen wurde die Stimmung immer besser.

Zur späten Stunde mussten wir uns schweren Herzens trennen, in der Hoffnung uns bald wiederzusehen. Einige von uns zögerten den Abschied noch etwas hinaus und ließen den Abend bei Leopold ausklingen.

Dieser wundervolle Tag wird uns allen noch lange in Erinnerung bleiben.

Ein herzliches Dankeschön an Leopold und seine Ehefrau für die hervorragende Organisation dieses Klassentreffens. Bis bald auf dem Talmescher Treffen.

Es grüßt Euch **Anna Engber geb. Moodt**

Talmescher Kinder waren froh,  
sie brauchten keinen Streichelzoo,  
die Tiere waren greifbar nah,  
zum Füttern, Streicheln, Spielen da.  
Der Hund bewachte Hof und Haus,  
die Katze jagte nach der Maus,  
Schweine grunzten in dem Stall,  
Hasen gab es überall.

Die Tauben gurrten auf dem Dach,  
das Hahnkrähen machte uns wach.

Auch bei unseren Verwandten,  
die Hennen als Ei-Lieferanten,  
leerten mit Gänse-, Entenschar,  
die Körnertruhe jedes Jahr.

Kühe grasten in der Herde,  
Schlitten spannte man ans Pferde.

Wenn der Frühling zog ins Land,  
wir Kinder warteten gespannt,  
auf Tierbabys, die niedlich-klein:

auf Kätzchen, Hündchen und Häslein.

Wie füllte sich das  
Herz mit Freud,  
wenn in der österlichen Zeit,  
Küken durch die Schale  
pickten,  
uns mit ihrem Flaum  
entzückten.



Eines Tages erkannten wir,

beim dreifarbigem Katzentier,  
an dem wachsenden Umfang,  
einen Fruchtbarkeitsvorgang.  
Wir lauerten bald konsequent,  
auf den entscheidenden Moment.

Sieh da, die Mieze kam hervor,  
schlüpfte durch das Scheunentor,  
wir alle folgten ihr verstohlen,  
neugierig, auf leisen Sohlen.

Gebettet lag der Wurf da so,  
auf weichem Sägemehl und Stroh,  
den Anblick haben wir genossen,  
ihre Augen waren geschlossen.

Als die Erwachsenen im Bilde,  
führten sie etwas im Schilde,  
die Kätzchen kein Verständnis fanden,  
sollten in dem Zoodtbach landen.

Wir Kinder waren sehr entsetzt,  
entschlossen grübelten wir jetzt,  
wie wohl die Rettung möglich sei,  
es half kein Bitten und kein Schrei.

Gerade noch zur rechten Stund,  
kam die Idee aus meinem Mund,  
die Kätzchen selbst zum Steg zu bringen,  
und den Abschied zu erzwingen.

Mit den Kätzchen auf den Armen,  
und das Herz voller Erbarmen,  
startete ich mit schwerem Schritt,  
Kummer und Sorge gingen mit.  
Viel zu kurz schien mir der Weg,  
plötzlich stand ich auf dem Steg,  
schaute in die Wassermassen,  
konnte die Kätzchen nicht loslassen,

stand am Geländer wie gelähmt,  
hab mich der Tränen nicht geschämt.  
Als ein fremder Junge nahte,  
bat ich ihn um seinen Rate,

er erbot sich zögernd nun,  
es an meiner Stell' zu tun.

Bereit den Vorschlag einzulösen,  
nahm ich eins der kleinen Wesen,



mit dem schwarz-weißen,  
weichen Fell,  
und verschwand damit ganz  
schnell.

Unter dem Pulli gut versteckt,  
wurde es doch beinah  
entdeckt,

als direkt in dem Gassentor,

ich blickte an Papa empor.

Mein Schützling hatte noch mal Glück,  
ich bracht ihn in die Scheun' zurück,  
kam freudig erst damit herbei,  
als seine Augen offen, frei.

Die Gefahr war nun gebannt,  
ab jetzt konnten wir ganz entspannt,  
das Tierchen kraulen, es verwöhnen,  
im Spiel ans Mausfangen gewöhnen.

Die Zeit verging, es wurde groß,  
wollte nicht mehr auf unsern Schoß,  
sonnte sich, war sehr bequem,  
fand das Nichtstun angenehm.

Es wurde unser ganz privater,  
rundlich-gemütlicher Kater,  
der schließlich schnurrend, anschmiegsam,  
in liebevolle Hände kam.

In dem neuen Heim, wer weiß,  
entwickelte er doch noch Fleiß.

*Erlebt und eingesandt von Karin Mieskes geb.  
Simonis*

Von Seiten der Behörden wurde alles unternommen, um die Kollektivisierung so rasch wie möglich voranzutreiben, was ihnen aber nicht gelang. Nicht nur die Kolonisten, sondern auch die Bauern im Land sträubten sich mit allen Mitteln, die sie hatten und blieben hartnäckig.

Es ging soweit, dass die Angestellten aus den Fabriken, der Partei, dem Volksrat, dem Handel und die Lehrer in Gruppen bis zu sechs Mann zu den Bauern nach Hause geschickt wurden, um diese von den großen Vorteilen der Kollektivisierung zu überzeugen. Die Kollektivisierung sollte nicht erzwungen, sondern durch freiwilligen Eintritt der Bauern gemacht werden. Dafür sollten die Bauern einen Antrag stellen, in dem sie verlangten, mit ihrem Grund, ihrem Vieh und sämtlichen Geräten in die Kollektivwirtschaft aufgenommen zu werden, und gerade das wollten sie um keinen Preis. So ging es wochen- ja monatelang und es wurde kein Anfang gemacht. Plötzlich wandten sich die Behörden an die Sachsen und versprachen diesen, wenn sie sich in die Kollektivwirtschaft einschreiben würden, so würden sie ihre Häuser zurückbekommen. In der unmenschlichen Lage, in der sie wohnten, überlegten sie nicht lange, zögerten keinen Moment und schrieben sich sozusagen alle gleich ein, denn die Höfe waren ja alle noch auf dem Namen der Alten. Eben diese alten Leute schrieben sich ein und konnten dann mit der ganzen Familie wieder in ihre Häuser ziehen und sie wieder als ihr Eigentum betrachten.

Nun mussten aber die Kolonisten die Häuser wieder räumen, was ihnen gar nicht gefiel. Doch die Behörden zeigten sich ihnen gegenüber wieder großzügig und fanden auch für sie einen akzeptablen Weg, indem sie ihnen und ihren Kindern eine gute Hofstelle versprachen. In Kürze wurden von dem Boden der Sachsen (der ihnen nun sowieso nicht mehr gehörte) etwa 250 Hofstellen ausgemessen. Diese wurden den Kolonisten und jedem, der eine Hofstelle beantragte, gegeben. Zum Schein des Rechts erhielten auch etwa 10 Sachsen eine Hofstelle. Die einzige Bedingung war, dass diese im Laufe von zwei Jahren bebaut werden musste. Die Kolonisten hatten tatsächlich nach einer längeren Frist die sächsischen Häuser geräumt. Sie ließen aber dabei alles mitgehen, was nicht niet- und nagelfest war. Die Sachsen konnten nichts dagegen tun und waren bis zum Schluss doch froh, dass sie wieder in ihre Häuser einziehen konnten. Alle versuchten so rasch wie möglich, die Häuser zu renovieren, um bald einziehen zu können. Die alten Leute arbeiteten auf dem Feld in der LPG, wo sie für ihre geleistete Arbeit Agrarprodukte erhielten, während die Jüngeren aus den Unternehmen Geld nach Hause brachten. So konnten sie, durch ihre Sparsamkeit und gutes Wirtschaften, schon bald ihre Häuser einrichten und wurden wieder geschätzt und geachtet von der restlichen Bevölkerung.

Durch schlechtes Wirtschaften und wahnsinnig viele Angestellten bei Partei und Behörden ging die wirtschaftliche Lage im ganzen Land immer mehr bergab. Es wurde alles knapp und knapper, bis sich die Behörden gezwungen sahen, die Grundlebensmittel zu rationalisieren.

Manche Artikel wie Butter, Käse, Rahm waren überhaupt nicht mehr im staatlichen Handel zu finden. Am Anfang des Jahres 1978 fuhren die Leute noch bis nach Rîmnicu-Vilcea, 80 km mit der Bahn, weil es zu der Zeit nur wenige Pkws im Ort gab. Dort kauften sie Mehl, Öl, Zucker, Fleisch und Wurstwaren ein, denn hier konnte man gegen ein Trinkgeld, das man dem Verkäufer in die Tasche steckte, doch noch leichter diese Lebensmittel beziehen. Natürlich dauerte auch das nicht lange, und die Lebensmittelknappheit wurde auch dort bemerkbar, wie im ganzen Lande. Es wurden keine Lebensmittelkarten eingeführt, sondern die Bevölkerung wurde bestimmten Geschäften zugeteilt, wo sie die Grundlebensmittel wie Brot, Zucker, Mehl und Öl auf Tabellen zum Kauf erhielten. Weil die Behörden nicht wollten, dass sich lange Schlangen vor den Geschäften bildeten, denn die Rationen wurden nur einmal im Monat zugeteilt, mussten diese im Innenhof der Geschäfte verkauft werden. Die Rationen waren nicht gerade groß: 750 Gramm Brot pro Tag, 500 Gramm Mehl, 750 Gramm Zucker, 750 Gramm Öl pro Monat. Doch nur das Brot wurde täglich ausgegeben. Die restlichen Lebensmittel wurden zwar auch ausgeteilt, aber nicht regelmäßig und mit großer Verspätung. Fleisch gab es nur am Wochenende, und das war das größte Problem, denn nur etwa der 10. Teil dessen, der benötigt wurde, wurde gebracht. Die Leute stellten sich schon nachts an, weil diejenigen, die später kamen, meist leer ausgingen oder nur mit Knochen Vorlieb nehmen mussten. Viele Diskussionen und Unzufriedenheiten gab es unter der Bevölkerung, weil auch hier die Privilegierten, die Freunde und Bekannten des Fleischhauers zu der Zeit, wenn der Laden noch offiziell geschlossen hatte, oder sogar in der Nacht, mit dem besten Fleisch bedient wurden. Doch niemand konnte etwas dagegen unternehmen oder erreichen, denn diejenigen die Maßnahmen hätten treffen können, gehörten zu den Bevorzugten, die mit gefüllten Taschen durch die Hintertür die Fleischbank verließen. Die Masse der Bevölkerung konnte nichts erreichen und musste sich mit dem zufriedengeben, was noch übrig blieb.

So kam es, dass die Unzufriedenheit durch Mangel an Lebensmitteln und wegen der Ungerechtigkeiten immer mehr wuchs, und immer mehr Sachsen sich mit dem Gedanken der Ausreise in die Bundesrepublik befassten.

*Georg Fakesch - Wiesloch*

*Teil 3 des Berichtes erfahren Sie in der nächsten Ausgabe des Talmescher Echos.*

Wer kennt ihn nicht, den Zinkenhanonkel aus dem „Brüktgiesken“. Wusstet ihr auch welches sein Hobby ist? Man könnte es fast mit dem altbekannten Lied erklären: „Det Fraigor kit an de Wegden, nau zain ech Weimren schnegjen, bai Neiber, bei Franch uch an der Hielt...“ Das ist unser großes Glück, dass der Hansonkel sogar bis nach Heltau zu den Ruopps „zieht“ und auf seiner heißgeliebten Leiter, mit seiner uralten "Wongertscheir", unsere Weinstöcke supersächsischordentlich schneidet. Er lässt es sich nicht nehmen, nach guter sauberer Sitte, die Weinreben mit Weidenruten zu binden. Nebenher hat er viel Freude an unseren herumspringenden Kindern. Wenn man sich aber während der Arbeit mit ihm unterhalten will, dann heißt es gleich: „Nemi tschorz esefelt, tau, ech hun Orbet, no sach do“. Zum krönenden Abschluss freut er sich dann jedes Mal, wenn er kurz mit meinem Vater, seinem ehemaligen Schulkollegen, telefonieren darf. Dann ist die Freude allerseits groß...und im Herbst die Weintraubenernte umso größer! Als wir Ostermontag mit unsern Kindern zum Ständchensingen loszogen, erinnerte mich das sehr an meine Kindheit. Sonntagnachmittag sammelte mein Vater seine Kinder um sich und machte mit uns Kranken-



Hans Zink beim Schneiden der Weinreben

besuche. Damals war es schon für mich beeindruckend, wie offen und aufnahmefreudig kranke, einsame Menschen für die frohe Botschaft sind. Mit Liedern und Bibelworten brachte mein Vater manchem Trost und erzählte ihnen von Jesus, der unser Erlöser und Helfer ist.

Trotz Regenwetter waren wir eine fröhlich buntgemischte Sängerguppe. Außerdem hatten wir alle Talmescher Wurzeln: Meine Schwester Sofia mit Mann und Kindern, meine Cousine Anna Mehrbrodt, Georg Hermann sen. und wir, die Ruopps. Bei Saratante Fakesch klopfen wir ans Fenster und erhielten den Schlüssel um aufzusperren. Welche Überraschung; sie freut sich auch heute noch jedes Mal, wenn wir vorbeischauen. Als ihr Mann pflegebedürftig war, sind wir regelmäßig dort gewesen.



Besuch bei Sara Fakesch in Talmesch

Saratante hatte gerade Besuch, Frau Christine Costei geb. Schunn aus Turnu Rosu war da, so lernte ich noch eine entfernte Verwandte meines Vaters kennen. Hermannonkel und Saratante erinnerten sich an die Zeiten beim "Colectiv" und trotz schwerster Arbeit damals, konnten sie heute über manches lächeln. Die eigentliche Auferstehungsfreude wurde dann noch Mittelpunkt unseres Besuches. Rund um den Tisch in der gemütlichen Küche bei Saratante hatte jeder ein Plätzchen gefunden, vom Diwan bis zum kleinen Holzhockerchen. Wir sangen gemeinsam mit unseren Kindern frohe Auferstehungslieder. Dies Lied habe ich als Kind schon gern gesungen:

ER hat mich so geliebt,  
ER hat mich so geliebt,  
ER starb für mich auf Golgatha,  
ER hat mich so geliebt.

ER hat mich Freund genannt,  
ER hat mich Freund genannt,  
ER starb für mich auf Golgatha  
und hat mich Freund genannt.

Das macht das Herz so froh,  
das macht das Herz so froh,  
ER starb für mich auf Golgatha  
und hat mich Freund genannt.

Dann machten wir uns auf den Weg zu Frau Maria Beer. Seit ihr Schwager, der Tonionkel gestorben ist, lebt sie allein in dem großen gepflegten Haus und Hof. Es sind

so richtig sächsische Oasen in Talmesch! Da wir uns schon lange nicht mehr gesehen hatten, war die Freude umso größer. Auf der langen Holzbank in ihrer Wohnküche passten viele rein und Toni-onkel hat ja ausreichend Hockerchen gezimmert. Übrigens, unsere Küchenhockerl

sind noch eigenhändig von ihm gearbeitet (deutsche stabile Qualität!). Während wir gemütlich erzählten, ließen wir uns den selbstgebackenen Kuchen von der Maitante schmecken. Nachdem wir unser Ständchen gesungen hatten, verabschiedeten wir uns und befahlen sie der treuen Fürsorge Gottes an.

Frau Karolin Onofras geb. Schunn war bis Ostern einige Monate in Deutschland. Seit Dezember 2006 ist sie Witwe. Bei der Pflege ihres Mannes konnten wir ihr dank unserer Sozialstation behilflich sein. Es erfüllt mich



Besuch bei Frau Karoline Onofras geb. Schunn

jedes Mal mit Dankbarkeit, wenn wir altbekannten Landsleuten hilfsreich zur Seite stehen können, wo früher die Großfamilie diese Aufgabe erfüllte. Frau Onofras empfing uns herzlich, wie immer. Sie erzählte von der Zeit in Deutschland und zeigte uns Bilder von ihren Geschwistern, Kindern und Enkelkindern. Dann führte sie mich und meine jüngste Schwester, die grad bei mir

zu Besuch war, auf den Hof von Schunn tante, die Tante meines Vaters in der „Neuen Welt-Gasse“. Hier begrüßten wir Frau Hilda Weidle geg. Zackel, die angenommene Tochter von Schunn tante, die in Bukarest wohnt. Sauber gepflegt, fast unberührt hingen die selbst gestick-



Besuch bei Frau Maria Beer in Talmesch von Schwester Sofia, Rosina und Georg Hermann

ten Wandschoner und Bilder von früher in dem schmucken alten Häuschen. Als Kind war ich oft zu Besuch in diesem Haus. Es war einmal...

Zum Schluss machten wir noch einen andächtigen Spaziergang über den Friedhof und erinnerten uns an unsere Großeltern, Tanten und Onkel, die uns vorausgegangen sind.



Rosina Ruopp mit Kindern und Schwester Sofia

Ich wünsche jedem Leser die wahre Auferstehungsfreude. Man kann diese persönlich erfahren und im Glauben leben.

Eure **Rosina Ruopp** geb. Schunn

## Entstehungsgeschichte des deutschen Kindergartens in Talmesch

Im Juni 1955 absolvierte ich die Pädagogische Schule in Hermannstadt. Leider bekamen alle frisch gebackenen Lehrer keine Stellen zugewiesen, weil die geburtenschwachen Jahrgänge, als Folge des Krieges und der Vertreibung, bemerkbar waren. Viele Jahrgangskollegen gingen ins Banat oder nach Nordsiebenbürgen, wo noch freie Stellen auf Lehrer warteten. Damals wollte ich von Talmesch nicht weg. Zu der Zeit wurde eine

Überprüfungen unangemeldet stattfanden. Gerade während des Freispiels stand sie plötzlich mit Frau Dubles auf dem Hof. Diese sagte immer wieder: "Sehen Sie, was sie macht". Die Inspektorin sagte, dass sie nun meinem Unterricht beiwohnen möchte. Der verlief natürlich planmäßig. Beim Abschlussgespräch, wo auch Frau Dubles zugegen war, fragte die Inspektorin zuerst, wie die Anzahl der deutschen Kinder in den jeweiligen



**Deutsche Kindergartengruppe Jahrgänge 1951 - 1954**

v.l.n.r. 1 Reihe: Peter Glockner, Helga Fakesch, Brigitte Lang, Erna Fakesch, Helene Fakesch, Waltraud Fakesch, Karin Ionescu, Leopold Krauss,  
2 Reihe: Erna Schneider, Katharina Lang, Gerhard Glockner, Marianne Engber, Georg Kästner, Inge Menning, Martin Zink, Irmgard Schunn, Michael Krauss, Erna Engber, Hilda Fakesch  
3 Reihe: Johann Krauss, Inge Marx, Heinz Engber, Annemarie Schneider, Otto Gräf, Katharina Klein, Hans Fakesch, Marianne Fakesch, Roland Schneider, Erzieherin Christine Armbruster

Vertretung im rumänischen Kindergarten frei. Die Kindergärtnerin „Marioara“ war schwer erkrankt und musste länger aussetzen. Ende September trat ich die Vertretung im rumänischen Kindergarten an. Leiterin des Kindergartens war Frau P. Dubles. Sie hatte die große Gruppe, das heißt die älteren Kinder, ich übernahm die kleine Gruppe. Während des Freispiels, vor oder nach dem Pflichtprogramm, versammelten sich die deutschen Kinder um mich und wir sangen, lernten kurze Verse oder erzählten Geschichten auf Deutsch. Natürlich hatte ich die ganze Zeit auch die anderen Kinder im Auge. Dass es Frau Dubles missfiel, hatte ich leider nicht bedacht.

Eines Tages kam unverhofft „Inspektion“ aus Hermannstadt. Dort war es üblich, dass solche

Gruppen sei: „Halbe - halbe!“ Darauf sagte sie (was ich ihr bis heute hoch anrechne): „Ab sofort übernimmt Fräulein Armbruster alle deutschen Kinder und Sie (Frau Dubles) alle rumänischen! Der Einwand von Frau Dubles kam sofort: „Wie soll ich die Großen für die Schule vorbereiten?“ Antwort: „Simultanunterricht haben Sie in der Ausbildung gelernt.“ Seither ist deutscher Kindergarten in Talmesch.

Nach einiger Zeit bekam ich aber eine Lehrerstelle in der Schule; die Kindergärtnerin war - Gott sei Dank - genesen, konnte aber nicht auf ihre Stelle zurück und ging in den Werkskindergarten - Tagesstätte der Zwirnfabrik „Firul Rosu“. An den deutschen Kindergarten kam die ausgebildete Erzieherin Friederike Hampel.



v.l.n.r. Maria Bock, Hans Pomarius, Erna Rill, Christine Klein geb. Armbruster

An dieser Stelle möchte ich betonen, dass mir die Arbeit im Kindergarten sehr viel Freude bereitet hat



v.l.n.r. 1. Reihe: Georg Fakesch, Hans Pomarius  
2. Reihe: Erna Rill, Erna Fakesch geb. Bleier, Christine Klein, Frau unbekannt, Frau unbekannt, Maria Bock, Herr Dangel  
3. Reihe: Herrn unbekannt

und ich nun alle, die mich aus dieser Zeit kennen, sehr herzlich grüße.

In landsmännischer Verbundenheit Eure

*Christine Klein geb. Armbruster*

## Als der liebe Gott die Erzieherin schuf ...

... machte er bereits den sechsten Tag Überstunden. Da erschien der Engel und sagte: "Herr, Ihr bastelt aber lange an dieser Figur!" Der liebe Gott sprach: "Hast du die speziellen Wünsche auf der Bestellung gesehen? Sie soll pflegeleicht, aber nicht aus Plastik sein, sie soll 160 bewegliche Teile haben, sie soll Nerven wie Drahtseile haben und einen Schoß, auf dem 10 Kinder gleichzeitig sitzen können und trotzdem muss sie auf einem Kinderstuhl Platz haben. Sie soll einen Rücken haben, auf dem sich alles abladen lässt. Und sie soll in einer überwiegend gebückten Haltung leben können. Ihr Zuspruch soll alles heilen, von der Beule bis zum Seelenschmerz, sie soll sechs Paar Hände haben".

Da schüttelte der Engel den Kopf und sagte: "Sechs Paar Hände, das wird kaum gehen!" "Die Hände machen mir keine Kopfschmerzen", sagte der liebe Gott, "aber die drei Paar Augen, die eine Erzieherin haben muss." "Gehören die denn zum Standardmodell?", fragte der Engel. Der liebe Gott nickte: "Ein Paar, das durch geschlossene Türen blickt, während sie fragt: Was macht ihr denn da drüben? – Obwohl sie es längst weiß. Ein zweites Paar im Hinterkopf, mit dem sie sieht, was sie nicht sehen soll, aber wissen muss. Und natürlich die zwei Augen hier vorn, aus denen sie ein Kind ansehen kann, das sich unmöglich benimmt und die trotzdem sagen: Ich verstehe dich und habe dich sehr lieb – ohne, dass sie ein einziges Wort spricht."

"Oh, Herr", sagte der Engel und zupfte ihn leise am Ärmel, "geht schlafen und macht morgen weiter." "Ich kann nicht", sagte der Herr, "denn ich bin nahe daran etwas zu schaffen, das mir einigermaßen ähnelt. Ich habe es bereits geschafft, dass sie sich selbst heilt, wenn sie krank ist, dass sie zwanzig Kinder mit einem einzigen Geburtstagskuchen zufrieden stellt, dass sie einen Sechsjährigen dazu bringen kann, sich vor dem Essen die Hände zu waschen, einen Dreijährigen überzeugt, dass Knete nicht essbar ist und übermitteln kann, dass Füße überwiegend zum Laufen und nicht zum Treten von mir gedacht waren." Der Engel ging langsam um das Modell der Erzieherin herum. "Zu weich", seufzte er. "Aber zäh", sagte der liebe Gott energisch. "Du glaubst gar nicht, was diese Erzieherin alles leisten und aushalten kann!" "Kann sie denken?" "Nicht nur denken, sondern sogar urteilen und Kompromisse schließen", sagte der liebe Gott, "und vergessen!"

Schließlich beugte sich der Engel vor und fuhr mit einem Finger über die Wange des Modells. "Da ist ein Leck", sagte er. "Ich habe Euch ja gesagt, Ihr versucht, zuviel in das Modell hineinzupacken." "Das ist kein Leck", sagte der liebe Gott, "das ist eine Träne." "Wofür ist sie?" "Sie fließt bei Freude, Trauer, Enttäuschung, Schmerz und Verlassenheit." "Ihr seid ein Genie!", sagte der Engel. Da blickte der liebe Gott veronnen: "Die Träne", sagte er, "ist das Überlauf-Ventil."

## Im Erntekindergarten 1943

Während des Zweiten Weltkrieges richtete man im Schulhaus einen Erntekindergarten ein. In diese Einrichtung konnten die Landarbeiter und Bauern ihre Kinder zur Betreuung während der Feldarbeit bringen. Das Gebäude entsprach den sozialpädagogischen Ansprüchen und die Betreuung der Kinder erfolgte nach einem einheitlichen Erziehungsplan. Der Tagesablauf war zeitlich organisiert und ließ den Kindern ausreichend individuelle Freiräume. Nachmittags hatte jedes Kind seinen eigenen Schlafsack, der mit Stroh gefüllt war.



v.l.n.r. Hans Schuster, Anna und Maria Schneider, Annemarie und Hans Fakesch, Martin Stein, Hildegard Engber, Gerda Schüller, Katharina Schneider, Helene Dörner mit Anna Fakesch, Anna und Maria Engber, Georg Blues, Daniel Pfaff, Karoline Fakesch, Georg Moodt, Sofia Schneider

Foto eingesandt von Anna Stoian



Kinder beim gemeinsamen Mittagessen draußen auf dem Schulhof

# FOTO-WETTBEWERB

Die Redaktion des Talmescher Echos sucht die schönsten Ansichten unseres Heimatortes. Ziel dieser Aktion ist die Gestaltung einer Postkarte für Talmesch.

Jeder Talmescher kann sich an dieser Aktion beteiligen. Die drei schönsten Ansichten werden

mit einem Preis prämiert.

Sie können die Bilder per Post oder per E-Mail an [info@talmescherecho.de](mailto:info@talmescherecho.de) als Digitalbild einsenden. Der Einsendeschluss ist der 30. Oktober 2008.

Nach Fertigstellung wird der folgenden Ausgabe eine Ansichtskarte beigelegt.

*Die Redaktion*

## WER HAT NOCH KLASSENFOTOS VON FRÜHER ZUM VERÖFFENTLICHEN?

### 100 JAHRE TALMESCHER SCHULKAMERADEN



**2. FEBRUAR 1953**

**Erkennen Sie sich wieder?**

FÜR DAS KOMMENDE JAHR PLANEN WIR EIN JAHRGANGSBUCH **"100 JAHRE TALMESCHER SCHULKAMERADEN"** ZU ERSTELLEN.

HIERFÜR BENÖTIGEN WIR JEDOCH IHRE MITHILFE: SOLLTEN SIE EIN KLASSENFOTO VON 1900 BIS 2000 BESITZEN, SO STELLEN SIE UNS DIESES DOCH BITTE KURZFRISTIG, MÖGLICHST IM ORIGINAL, ZUR VERFÜGUNG. SIE ERHALTEN DAS FOTO NATÜRLICH SCHNELLSTMÖGLICH UND UNBESCHADET WIEDER ZURÜCK.

WIR WÜRDEN UNS SEHR FREUEN, WENN SIE MIT IHRER MITHILFE DIE AKTION "UNSERE KLASSENKAMERADEN" UNTERSTÜTZEN.

DIE FOTOS BITTE MÖGLICHST MIT ENTSTEHUNGSJAHR UND NAMENSLISTE AN DIE REDAKTION DES TALMESCHER ECHOS SENDEN. ANSCHRIFT SIEHE VORLETZTE SEITE.

## Pfingsten

**Des Frühlings Geist hat sich ergossen  
und schmückt den Hain mit jungem Grün  
und lässt die Saaten fröhlich sprossen  
und bunte Blumen duftend blühh.**

**Das ist ein Jubeln und ein Singen,  
als wär' der Himmel aufgetan  
und könnte nichts den Lenz bezwingen  
und nie ein Winter wieder nahn.**

**Wir aber falten still die Hände  
und flehn, wie uns dein Wort verheißt:  
Erbarme dich, o Herr, und sende  
aus heil'gen Höhn uns deinen Geist!**

Julius Sturm

### Talmescher auf dem Heimattag in Dinkelsbühl 2008



v.l.n.r. Martin und Katharina Zink, Astrid, Katharina und Michael Zink

Am Pfingstsonntag, dem 11. Mai 2008, wollen wir Talmescher uns in Tracht in Dinkelsbühl beim Trachtenumzug treffen. Schön wäre es, wenn noch viele, jedwelcher Altersklasse dazukämen. Wir treffen uns um 10.15 Uhr auf der Bleiche. Dort ist die Aufstellung zum Trachtenumzug. Anmeldung bitte unter der Tel-Nr.: 06251/610785

### Erste Störche kehren nach Talmesch zurück

Die ersten Störche sind aus ihren Winterquartieren wieder nach Talmesch zurückgekehrt. Der Weißstorch (*Ciconia ciconia*), der volkstümlich auch als Klapperstorch bekannt ist, gehört zur Familie der Störche (*Ciconiidae*) und zur Ordnung der Schreitvögel. Vielen Dank an Ligia Nacu für die Zusendung dieses Fotos aus Talmesch.



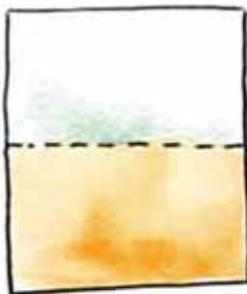
Unsere Störche in Talmesch - April 2008

# Kinderseite



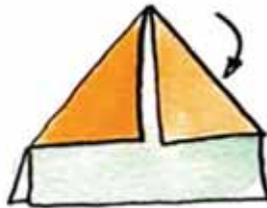
**KINDERRÄTSEL**  
Am Teich im Rohr  
quakt er im Chor.  
Bist du zu keck,  
plitsch - ist er weg.  
Nun sagt, ob ihr's wisst,  
wer das wohl ist!

Der Frosch

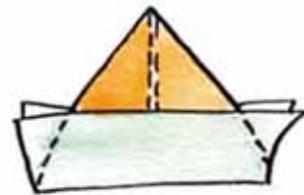


nach unten falten

ein Blatt Papier ..

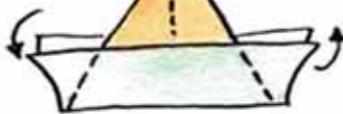


Ecken zur Mitte falten

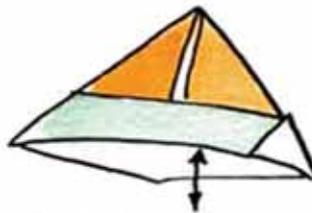


Ränder jeweils nach oben

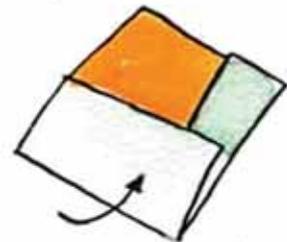
eine Ecke die andere Ecke



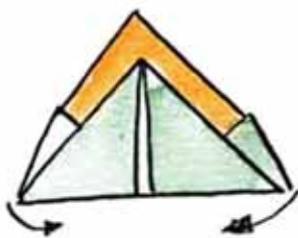
noch vorn nach hinten falten



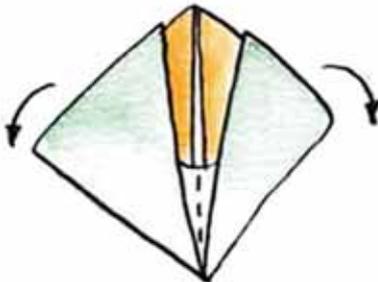
Dreieck öffnen, Ecken aufeinanderlegen



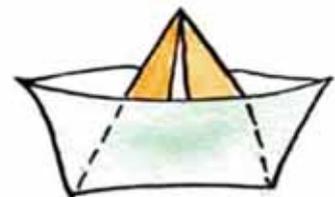
untere Ecken nach oben falten



Ecken zusammendrücken



auseinanderziehen



Fertig!

### Erfrischungsgetränke

## *Kühles für heiße Tage*

Ein kühles Radler, eine Weinschorle oder eine Holunderlimonade - danach lechzen viele an warmen Sommertagen. Erfrischender, aber auch eintöniger ist Wasser. Für etwas Abwechslung hingegen sorgen die Mixgetränke, die man mit verschiedenen Fruchtsäften vorbereiten kann.

#### **Holunder-Mangogetränk**

1 cl Zitronensaft

1 cl Mangosirup

Zitronensaft und Mangosirup in ein mit Eiswürfeln gefülltes Glas geben. Mit Holunderlimonade (Rezept siehe Ausgabe Juni 2007) auffüllen und etwas umrühren, fertig.

#### **Holunder-Himbeergetränk**

5-6 Himbeeren

1 EL brauner Rohrzucker

Himbeeren mit dem braunen Rohrzucker ins Glas geben und mit einem Mörser zerdrücken. Eiswürfel dazugeben und mit Holunderlimonade auffüllen. Verrühren, fertig.

#### **Hip Hop**

1 Flasche Limonade, gekühlt

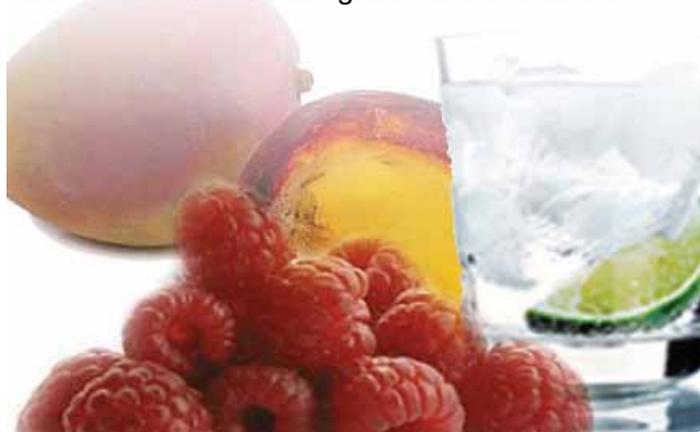
1 Flasche Mineralwasser, gekühlt

1 Saft von einer Zitrone

4 Äpfel

#### **Zubereitung:**

Limonade und Wasser mit dem Saft der Zitrone in eine Schale oder Karaffe geben. Die Äpfel schälen, entkernen und vierteln. Anschließend ebenfalls in die Schale oder Karaffe geben und umrühren.



### Erdbeer-Rhabarber-Schnitten

Blechkuchen mit einer dicken Fruchtschicht aus Erdbeeren und Rhabarber, dazu passt Schlagsahne.

Das Rezept ergibt einen Blechkuchen von etwa 30x25 cm. Sie benötigen einen Backrand.

#### **Zutaten für den Teig:**

**125 g Butter oder Margarine**

**100 g Zucker**

**1 Päckchen Vanillezucker**

**eine Prise Salz**

**1 Ei**

**150 g Mehl**

**1 Teelöffel Backpulver**

**etwas Milch**

#### **Zutaten für den Belag:**

**700 g Rhabarber**

**700 g Erdbeeren**

**eine unbehandelte Zitrone**

**3 Esslöffel Zucker**

**0,5 l Aprikosennektar (Getränk)**

**4 Teelöffel Agar-Agar (Gelatine)**

Butter schmelzen und abkühlen. Butter mit Zucker, Vanillezucker, Salz und dem Ei cremig schlagen. Mehl und Backpulver mischen und die Mischung löffelweise abwechselnd mit einem Löffel Milch unter die cremige Masse rühren.

Backblech mit Backpapier auslegen. Einen rechteckigen Backrand auf 30x25cm einstellen und auf das Blech setzen. Teig einfüllen und glatt streichen. Im vorgeheizten Backofen bei 175 Grad (Umluft 160 Grad) 25 Minuten backen.

Rhabarber putzen und in kleine Stücke schneiden. Den Rhabarber in etwas Wasser ca. 5 Minuten aufkochen. Erdbeeren waschen und putzen. 200g Erdbeeren in Stücke schneiden.

Restliche Erdbeeren zum Rhabarber geben und mit einem Stabmixer pürieren. Zitronensaft und abgeriebene Zitronenschale, Zucker, den Aprikosennektar und Agar-Agar zufügen und die Fruchtmischung unter ständigem Rühren aufkochen.

Erdbeerstücke zur Fruchtmischung geben, alles auf den Boden verteilen und glatt streichen.

Für etwa eine Stunde kalt stellen, bis die Fruchtmasse vollständig geliert ist.

Backrahmen abnehmen, Kuchen in Stücke teilen und mit Schlagsahne servieren.



Zu den erfreulichen Tatsachen zählen auch die Beiträge und Spenden für unser Talmescher Echo. Ein Großteil der Talmescher unterstützt weiterhin gewissenhaft unsere Arbeit, so dass auch das Talmescher Echo seine Aufgaben zum Wohle unserer Landsleute von hüben und drüben erfüllen kann. Als Gegenleistung erhalten unsere Landsleute regelmäßig unser Talmescher Echo zugeschickt. Durch diese Zuwendungen haben wir die Möglichkeit, die verschiedensten Projekte für Talmesch zu organisieren und zu finanzieren.

Vielen Dank an alle, die uns durch ihr persönliches Engagement oder durch Spenden unterstützen. Es gibt noch so viele Menschen, die sich herausragend für unser Talmescher Echo einsetzen könnten.

Wir versichern Ihnen, dass diese Gelder ausschließlich der Gemeinschaft zugutekommen.

Aus Kostengründen werden die kommenden Ausgaben vom Talmescher Echo nur noch an diejenigen zugesandt, die uns im letzten Jahr mit einem Beitrag unterstützt haben.

Wir bitten hierfür um Ihr Verständnis.

*Das Redaktionsteam*

### Beitrag für das Talmescher Echo

*Eingänge vom 10.12. 2007 bis 18.04.2008*

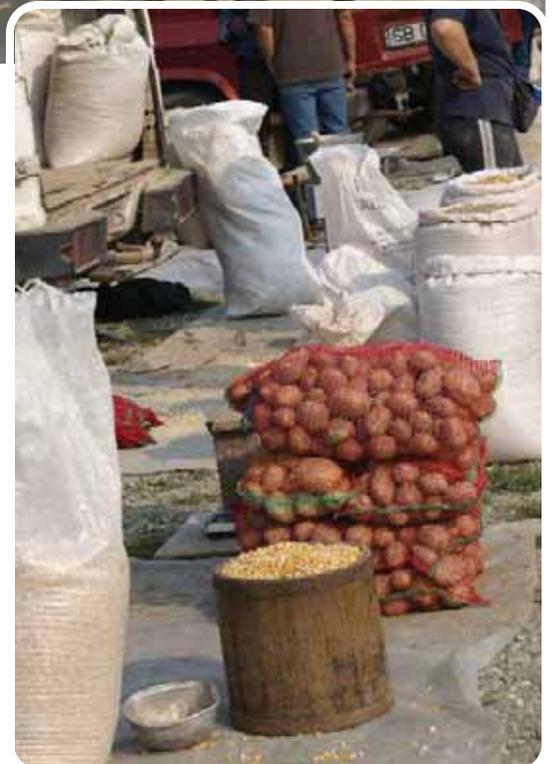
	EURO
Auner Monika und Martin	15
Barth Marianne und Reinhold - Nürnberg	50
Barth Maria und Reinhold - Offenbach	20
Bawej-Kästner Ella und Withold - Kraiburg	25
Blues Anna - Würzburg	50
Blues Georg - Nußloch	20
Bottesch Renate und Hans - Heilbronn	20
Castoride Theresia - Fellbach	25
Depner Joahann - Mannheim	30
Drotteff Katharina und Karl - Leimen	20
Dobrin Paul - Stadtallendorf	20
Dobrota Elisabeth - Wertingen	25
Dobrota Klara und Franz - Sinsheim	10
Dolgoruc Katharina - Biblis	20
Eder Fredericke und Johann - Neustadt a. Aisch	30
Engber Brunhilde und Josef - Rastatt	20
Engber Ildiko und Martin - München	20
Englisch Erna und Michael - Ingolstadt	30
Engber Georg - Bad Homburg	20
Erlil Waltraud und Hans - Niederaichbach	40
Fakesch Christel und Johann - Rosenheim	20
Fakesch Edda und Michael - Oberhausen	20
Fakesch Erna und Georg - Wiesloch	50
Fakesch Katharina - Riederich	25
Fakesch Katharina und Josef - Ittersbach	50
Fakesch Michael - Oberhausen	25
Fakesch Rainer - Altenmarkt	13
Fakesch Richard - Zürich	50
Fakesch Maria und Georg	20
Fleischer Maria - Biblis	10
Fakesch Marianne - Hof	50
Frankovsky Anna und Karl - Riedenburg	20
Frankovsky Waltraud und Günter - Riedenburg	25
Giurgiu Marta und Petru	10
Grau Gerda - Rüsselsheim	25
Glockner Adriana - Mannheim	50
Glockner Annie und Peter	50
Göbbel Maria - Walldorf	20
Guist Helga - Metzingen	20
Halmen Anna und Walter - Mannheim	20
Hann Erika - Dingolfing	20
Hartel Ingrid - Rosstal	30
Henning Michael - Riedstadt	25
Huber Anneliese - Stadtallendorf	15
Jakob Helga und Horst - Mannheim	20
Kästner Dieter - Augsburg	25
Kästner Gerda und Georg - Emmering	30
Kästner Johanna - Göppingen	20
Kästner Liesbeth und Manfred - Göppingen	25
Kirschner Erna - St . Blasien	25
Klein Anna - Traunstein	30
Klein Christine und Kurt - Würzburg	50
Krauss Andreas - Stadtallendorf	20
Krauss Anna und Johann - Nußloch	30
Kraus s Anna - Leimen	25

Krauss Johann - Mannheim	20
Krauss Michael und Susanne - Walldorf	30
Krauss Georg und Johanna - Freising	30
Krauss Marion - Mannheim	20
Krech Heidemarie und Egon - Ludwigshafen	20
König Cordula und Horst - Breitenfurt bei Wien	50
Lang Anna - Landshut	30
Lang Sieglinde und Klaus - Ehingen	25
Litschel Regina - New York	20
Marinescu Georgeta - Ravensburg	50
Marx Irmgard und Mathias - Böblingen	50
Mansueto-Henning Elke - Riedstadt	25
Menning Elisabeth und Otto - Homburg	30
Menning Erika - Rosenfeld	30
Meschner Marianne - Mannheim	25
Moodt Katharina und Georg - Bensheim	20
Moodt Regina - Heidelberg	30
Nedelcu-Stein Edith - Ammendorf	30
Orelt Christa - Nürnberg	10
Reisenauer Irene - Frankfurt	15
Reisenauer Josef - Ravensburg	30
Reisenauer Sofia - Mannheim	40
Reßler Adelheid - Steingaden	100
Pfaff Michael - Nürnberg	25
Pitters Katharina und Samuel - Kämpfelbach	20
Roth Reinhold - Weinsberg	20
Roppelt Magda und Manfred - Mannheim	10
Schenn Astrid und Daniel - Kassel	50
Schneider Andreas - Ditzingen	30
Schneider Ingeborg - Böblingen	20
Schneider Gertrude und Johann - Kautendorf	40
Schneider Liane - Dingolfing	50
Schneider Peter und Susanna - Karlsfeld	25
Schneider Thomas - Manebach	50
Schunn Anna und Katharina - Mannheim	20
Schunn Christian - Mannheim	10
Schunn Katharina und Georg - Heidenheim	50
Schunn Georg - Murrhardt	100
Schunn Ute und Gerhard - Sindelfingen	30
Schunn Rosina und Waldmann - Haiger	20
Schwarz Ute und Werner - Fürth	20
Schuster Wilhelm - Ellhofen	30
Simonis Anna - Gaimersheim	30
Simonis Rosa - Mannheim	20
Stein Agneta und Martin - Neusäß	20
Stein Maria und Karl - Augsburg	30
Stoian Anna und Nicolae - Paderborn	30
Theil Irmgard und Johann - Lampertheim	50
Weber Michael - Renningen	50
Weber Edith und Karl - Sindelfingen	25
Wellman Annerose und Wilhelm - Sandhausen	20
Zink Hilda und Karl - Mannheim	30
Zink Katharina sen. - Pulheim	20
Zink Katharina und Martin - Pulheim	20
Zink Martin jun. - Pulheim	25
Zink Michael - Pulheim	30





*Sonntagsmarkt  
auf dem  
"Greinzt"*



Fotos: August 2007 - Georg Moodt

## Überweisungsf formular

Zuerst möchten wir all jenen Anerkennung zollen, die auf Überweisungen neben ihrem Namen auch die Anschrift angeben. Dadurch ist unsere Arbeit erleichtert und macht Freude. Damit Ihre Zahlungen (Beiträge, Spenden) auch dem richtigen Namen zugeordnet werden können, bitten wir Sie, liebe Talmescher Landsleute, bei dem Verwendungszweck auf der Überweisung Ihren vollständigen Namen mit Ortsbezeichnung und die Verwendungsart zu vermerken. Somit erleichtern Sie uns die Zuordnung des

überwiesenen Betrages und Fehler können dadurch vermieden werden.

Überweisungsauftrag/Zahlschein	
Begünstigter: Name, Vorname/Firma	Talmescher Echo
Konto-Nr. des Begünstigten	1501690626
Bankleitzahl	30020900
Kreditinstitut des Begünstigten	Citibank Düsseldorf
Betrag: Euro, Cent	EUR <input type="text"/>
Verwendungszweck	Renovierung der Kirche / Talmescher Echo
noch Verwendungszweck	Michael Mustermann, 01234 Musterstadt
Kontoinhaber/Einzahler: Name, Vorname/Firma, Ort	
Konto-Nr. des Kontoinhabers	<input type="text"/> <input type="text"/> 18

Datum

Unterschrift

**Neues Beitragskonto  
seit 1. Dezember 2007  
Citibank Düsseldorf  
Konto-Nr. 150 169 062 6  
BLZ 300 209 00**

### Adressverzeichnis

Eine wichtige Aufgabe ist die ständige Überarbeitung unseres Adressverzeichnisses. Bedingt durch häufige Wohnungswechsel muss unsere Adressdatenbank ständig auf dem neuesten Stand gehalten werden. Dies kann aber nur geschehen, wenn wir alle daran mitarbeiten. **Deshalb bitten wir Sie, Ihre Anschrift sowie die Ihrer Kinder, Verwandten und Bekannten zu überprüfen und Sie uns mitzuteilen.**

Für jeden Hinweis sind wir dankbar und hoffen, dass wir in Zukunft unser Talmescher Echo auch an viele neue Talmescher Landsleute zusenden können.

### Berichte werden gesucht!

Für die kommenden Ausgaben vom Talmescher Echo suchen wir Erlebnisberichte aus der Zwirnfabrik. Die "Firul Rosu" war früher der größte Arbeitgeber in Talmesch und viele von uns hatten dort einen festen Arbeitsplatz. Der tägliche Fabriksruf um 7.00 Uhr war ein Merkmal für den Arbeitsbeginn und der Start in einen neuen Arbeitstag. Was können Sie uns von diesen Tagen/Jahren erzählen?

Berichten Sie uns von Ihren freudigen Ereignissen in der Familie oder überraschen Sie Ihre Verwandten und Bekannten mit einem Geburtstagsgruß im Talmescher Echo.

Sportliche Aktivitäten sowie Feste oder das Leben in der Nachbarschaft sind Themen, die wir gern an unsere Landsleute weitergeben.

Grundsätzlich können Sie alles einsenden, was für die Leser spannend und interessant sein könnte. Überlegen Sie, welche Informationen und Erfahrungen für Sie selbst im Laufe der Zeit hilfreich waren. Sie können Ihren Bericht als Informationsanleitung verfassen oder Ihren persönlichen Erfahrungsbericht zusenden. Wir helfen Ihnen gerne dabei.

*Das Redaktionsteam*

[www.Talmescherecho.de](http://www.Talmescherecho.de) ist unsere Website, die Ihnen einen Überblick über unsere Talmescher Landsleute und viele Themen rund um Talmesch bietet. Wir freuen uns über Ihren Besuch im Netz und hoffen, Sie auf dem Talmescher Treffen 2008 in Gernsheim zu empfangen.

### Bitte denken Sie daran:

Schreiben Sie Ihren Namen und Ort mit auf die Überweisung, damit wir die Spenden und Mitgliedsbeiträge richtig zuordnen können. Nur so kann die Mitgliedschaft und damit die weitere Zusendung des Talmescher Echo gewährleistet werden.

### Liebe Talmescher,

dank Ihrer Einsendungen von Rezepten können wir uns an diesen leckeren Spezialitäten erfreuen und wünschen allen ein gutes Gelingen beim Backen. Wir freuen uns über jedes neue Rezept.



### Adresse geändert?

Um das Adressenverzeichnis zu aktualisieren, aber auch damit Sie das Talmescher Echo immer pünktlich bekommen, ist es wichtig, dass Sie uns Ihre neue Adresse bei Wohnungswechsel bekannt geben. Bitte informieren Sie uns. Siehe Adressen unten.

Die Arbeit beim Talmescher Echo wird ausschließlich durch ehrenamtliche Mitglieder und interessierte Bürger erbracht. Um weiterhin den Bürgerinteressen gerecht zu werden und Ihnen mit unserem Nachrichtenblatt eine Freude machen zu können, sind wir auf freiwillige Beiträge angewiesen.

#### Unser Beitragskonto für das Talmescher Echo

Konto-Nr.: 150 169 062 6  
Bankleitzahl: 300 209 00  
Institut: Citibank Düsseldorf

#### Talmescher Treffen-Konto

Kontonummer: 770 550 6  
Bankleitzahl: 547 900 00

Institut: Raiffeisenbank Reilingen e.G.

### Impressum:

Das Talmescher Echo wird im Auftrag des Vorstandes der Talmescher Heimatgemeinschaft in Deutschland herausgegeben und ist keine Publikation im Sinne der Pressegesetze in der Bundesrepublik Deutschland. Dieses Heimatblatt dient nur zur Information eines bestimmten Personenkreises und erscheint ein- bis zweimal im Jahr.

**Gesamtkoordination:** Georg Moodt  
**Bildmaterial u. Layout:** Georg Moodt  
**Redaktionsteam:** Georg Moodt  
Karin und Andreas Theil  
Josef Krauss

**Verantwortlich:** Georg Moodt  
**E-Mail:** [info@talmescherecho.de](mailto:info@talmescherecho.de)  
**Druck:** Druckerei Groß Oesingen

### Kontakt:

**Georg Moodt**  
Tannbergstr. 40  
64625 Bensheim  
Tel.: 06251/610 785  
E-Mail: [georg.moodt@arcor.de](mailto:georg.moodt@arcor.de)  
[info@talmescherecho.de](mailto:info@talmescherecho.de)

**Karin Theil**  
Ostendstr. 32  
68623 Lampertheim  
Tel.: 06206/307 116  
E-Mail: [andreas.theil@web.de](mailto:andreas.theil@web.de)

# Alles Gute zum Muttertag!

## LIEBE MUTTER

Lisa-Marie Schneider

Leonie  
Theil

Markus Krech

Madlen  
Moodt

Melinda Moodt

Maria und

Cristina Mansueto

Jessica Jakob

Julian Eros

Anna und

Lea Mieskes

Philipp und

Noah May

Patrick und

Tobias Moodt

UM UNS ZU VERWÖHNEN.

Kai Dinges

Annalena  
Wellmann

Marie-Christin und

Jasmin Schmidt

Lars Dinges

NICHT NUR AM MUTTERTAG  
WOLL'N WIR DARAN DENKEN.

WIR WOLLEN TAG FÜR TAG  
DIR UNSRE LIEBE SCHENKEN.

Anna-Lena und Mirjam Schmidt

Lisa und Lea Hermann

Edwin und Kevin Fakesch